

# Holzarbeit-Zeitung

Nr. 37  
36. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,  
15. September 1928

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rappier, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 19, im Köpenicker Park 2.  
Fernruf: Amt Jannowitz 6243.

Gewerkschaftsanzeigen werden nach Tarif berechnet.  
Reklamationsanzeigen 50 Pfennig die Zeilenzeile.  
Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

## Verlauf und Ergebnisse des 13. Gewerkschaftskongresses

Der 13. Gewerkschaftskongress ist geschlossen. Wer Kongresse nach dem Grade der Heftigkeit des Meinungs-austausches beurteilt, wird mit dem Hamburger Gewerkschaftskongress nicht zufrieden sein. Wohl prallten die Meinungen manchmal hart aufeinander, im allgemeinen aber herrschte ein ruhiger, kollegialer Ton. Wir freuen uns dessen, denn dadurch war es möglich, viele strittige Fragen zu einer Klärung zu bringen. Gewiß gibt es auch jetzt noch Meinungsverschiedenheiten, so zum Beispiel über das Schlichtungswesen, aber nach der Aussprache auf dem Kongress ist eine Verständigung leichter möglich als bisher. Das gleiche gilt für andere Streitfragen.

Peter Graßmann hat beim Empfang durch den Senat der Stadt Hamburg gesagt, die Gewerkschaften sind über die Messer- und Gabelfrage hinausgewachsen, das heißt sie kümmern sich nicht mehr nur um die Regelung der Arbeitsverhältnisse, sondern um alle Fragen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. In welchem Maße das heute geschieht, zeigen die Hamburger Verhandlungen. Es wurde Stellung genommen zur Staatsform, Regierungsbildung, Kartell- und Monopolfrage, Finanz- und Steuerpolitik, Wohnungspolitik, zum Schul- und Besoldungswesen und zu dem großen Gebiet der Sozialpolitik. Und das geschah nicht oberflächlich, sondern mit der denkbar größten Sachverständigkeit. Die „Vossische Zeitung“ schrieb dieser Tage, wer als Außenstehender den Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses beiwohne, staune über die geistige Höhe der Reden; er habe das Gefühl, in einem Parlament von Wissenschaftlern zu sein.

Der Höhepunkt des Kongresses war der Vortrag von Fritz Naphtali über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie. Durch die Klärung des Begriffs „Wirtschaftsdemokratie“ ist ein Streitgegenstand aus den Versammlungen und den Zeitungen der Arbeiterschaft verschwunden. Unser Endziel ist nach wie vor der Sozialismus. Die Demokratisierung der Wirtschaft ist ein, gegenwärtig der wichtigste, Weg zu seiner Verwirklichung.

Will die Arbeiterschaft in der Wirtschaft und im Staat mitarbeiten, dann muß sie sich mit allen Einzelheiten des gesellschaftlichen und Wirtschaftslebens vertraut machen. Wissen ist Macht. Die Gewerkschaften haben in bezug auf die Bildung ihrer Mitglieder schon gewaltiges geleistet, aber noch vieles ist zu tun. Unsere Bildungsstätten sind auszubauen und zu vermehren. Darüber hinaus müssen wir darauf dringen, daß die Volks-, Fach- und Hochschulen in den Dienst unserer großen Sache gestellt werden. Otto Hessler hat in einem inhaltreichen Vortrag über die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften die Mittel und Wege gezeigt, die gegangen werden müssen, um auf diesem Gebiete vorwärtszukommen.

Der Hamburger Gewerkschaftskongress hat alle sozialpolitischen Forderungen erneuert und viele neue aufgestellt. Gewisse Regierungsstellen planen, aufgeschürt und lebhaft unterstützt von den Scharfmachern im Unternehmertum, Änderungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zuungunsten der Arbeiter. Der Gewerkschaftskongress hat dagegen Einspruch erhoben. Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialversicherung ist das Gebot der Stunde.

Der Hamburger Kongress hat den Verlauf genommen, den die Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter erwarten. Man gilt es, seine Beschlüsse durchzuführen, und zwar mit der gleichen Einnäurigkeit, mit der sie gefaßt wurden. Die Gewerkschaften haben in den letzten Jahren schwere innere Krisen durchgemacht. Schon hofften die Gegner rechts und links auf ihren Verfall. Ihre Freude war verfrüht. Die Ge-

werkschaften haben alle Schwierigkeiten überwunden, sie befinden sich wieder in einem erfreulichen Aufstieg. Allein in den letzten Monaten wuchs ihre Mitgliederzahl um einige Hunderttausend. Nun gilt es, weiterzuarbeiten im Sinne und im Geiste der Beschlüsse des Hamburger Kongresses. Den Feinden zum Trutz, dem Volke zu Ruh.

### Tagebuchblätter vom Gewerkschaftskongress.

Montag, 3. September.

Das Hamburger Gewerkschaftshaus ist eins der größten und schönsten in Deutschland. Heute hat es zu Ehren der aus allen Teilen der Republik versammelten Frauen und Männer, die durch das Vertrauen der Mitglieder den 13. Gewerkschaftskongress bilden, noch festlichen Schmuck angelegt. Von der höchsten Spitze des imposanten Baues grüßt das Banner der sozialistischen Arbeiterschaft. Der Saal, in dem der Kongress tagt, ist ein geradezu idealer Versammlungsraum: hell und luftig und eine ausgezeichnete Akustik. Das Bühnenrund gliedert in weichem Rot. Zwischen Lorbeerbäumen steht die Büste Carl Legiens. Um 9 Uhr sollen die Verhandlungen beginnen, der Vorstandstisch ist um diese Zeit aber noch leer. Bald danach wird bekannt, daß der Bundesvorstand eine Sitzung abhält. Er beschäftigt sich mit denselben Vorgängen, die im Saal gruppenweise besprochen werden, nämlich mit dem Kommunistenüberfall auf die Gewerkschaftsjugend. ~~Wahl~~ ~~nehmen~~ ~~die~~ ~~Delegierten~~ ~~Platz~~. Auch die Tische der Gäste und der Presse werden besetzt. Von der Reichsregierung sind anwesend die Minister Curtius und Wissell mit einem großen Stab von Beamten. Die Zahl der Gäste beträgt etwa 60. Fast ebenso groß ist die Zahl der Pressevertreter. Um 9.30 Uhr erscheint der Bundesvorstand. Leipart nimmt sogleich das Wort zu folgenden Ausführungen:

Bevor ich den Kongress begrüße, muß ich einer traurigen Angelegenheit gedenken, die sich hier in Hamburg unmittelbar vor Eröffnung des Kongresses zugetragen hat. Über 15 000 Jugendliche sind nach Hamburg gekommen, um ihre Liebe und Treue zu den Gewerkschaften zum Ausdruck zu bringen und den Kongress zu begrüßen. Am Sonntagabend sollte die Begrüßung der Jugend durch die Vertreter des ADGB stattfinden, was aber nicht möglich war, weil ein Verbrechergesindel, das sich Kommunisten nennt, einen organisierten Überfall auf die Veranstaltung gemacht hat. (Große Erregung.) Die Verbrecher haben sich nicht gescheut, auf die Jungen und Mädchen mit Messern einzustechen. Es sind zahlreiche Verwundungen vorgekommen. (Lebhafte Pfui!-Rufe.) Das Verbrechergesindel hat außerdem die Gewerkschaftsführer und den Kongress beschimpft. Ich bin überzeugt, daß der Kongress die Empörung, den Abscheu und die Verachtung teilt, die uns alle befeelt. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn uns die geistigen Urheber dieser kaum glaublichen Vorgänge nicht betannt wären, müßten wir uns damit abfinden. Wir kennen sie aber, es sind die Kommunisten. Und so frage ich den Kongress, ob es nach diesen Vorgängen noch zugelassen werden kann, daß die Vertreter der kommunistischen Presse, denen wir in der loyalsten Weise Entgegenkommen gezeigt hatten, noch an dem Kongress teilnehmen sollen? (Stürmische Zurufe: Nein!) Ich ersuche daher die Vertreter der kommunistischen Presse, den Saal zu verlassen.

Die Kommunisten bleiben ruhig sitzen, erst als sie noch einmal ausdrücklich aufgefordert werden, verlassen sie den Kongress. Nachdem die Unruhe sich gelegt hat, hält Leipart seine Begrüßungsrede. Leider hat er sich bei der Jugendveranstaltung am Sonntag, wo er vom Balkon des Hamburger Rathauses zu den jungen Kämpfern gesprochen hat, eine starke Heiserkeit geholt, so daß er jetzt kaum sprechen kann. Seine Ausführungen sind lebhaften Beifall.

Nun kommen die Begrüßungsreden der Säße. Ehrenteil vom Ortsauschuß Hamburg des ADGB heißt die Delegierten im Namen der Hamburger Arbeiter willkommen und wünscht den Beratungen besten Erfolg. Er macht das kurz und bündig, eben so, wie es gemacht werden muß. Nach ihm kommt der Vertreter der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr. Matthaei. Mit Beifall empfangen wird der Reichsarbeitsminister Wissell. Seine Rede

ist ein Programm. Unter freudiger Zustimmung des Kongresses verpricht er, mit ganzer Kraft und der möglichsten Beschleunigung an die Schaffung des in der Weimarer Verfassung vorgesehenen einheitlichen Arbeitsrechts zu gehen. Der Achtstundentag soll in allernächster Zeit eine feste gesetzliche Grundlage erhalten. Auch eine Reform des Schlichtungswesens wird versprochen, hoffentlich aber eine zugunsten der Arbeiter. Auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius findet einige gut klingende Worte. So wenn er sagt, die Arbeitskraft ist das wertvollste Gemeinschaftsgut. Das ist sehr richtig; einen Sinn hat diese Erkenntnis aber erst dann, wenn danach gehandelt wird. Heute ist das leider nur selten der Fall. Im Namen des Internationalen Gewerkschaftsbundes begrüßt Sassenbach den Kongress. Dann folgen die Vertreter der ausländischen Gewerkschaften und sonstiger Verbände. Die Begrüßungsreden haben einen vollen halben Tag in Anspruch genommen. Das ist des Guten doch etwas zuviel.

Zu Vorstehenden des Kongresses wurden Leipart, Brandes (Metallarbeiter-Verband) und Schumann (Verkehrsbund) gewählt. Bei der Beschlussfassung über die Geschäftsordnung machen sich zum ersten Male die Vertreter der „Opposition“ bemerkbar. Krauß, Angestellter des Metallarbeiter-Verbandes in Stuttgart, protestiert nachträglich gegen die Ausweisung der kommunistischen Pressevertreter. Auf die Frage, warum er das nicht gleich getan habe, schweigt er, wahrscheinlich hat er erst den Parteibefehl abgewartet. Seine Ausführungen, besonders die Bemerkung, daß er sich mit Stolz zu dem von Leipzig gekennzeichneten Verbrechergesindel bekenne, bringt den Kongress in eine neue Erregung. Schließlich beantragt er eine Abänderung der Geschäftsordnung dahingehend, daß der „Opposition“ die Möglichkeit gegeben wird, Anträge zu stellen. Nach der Geschäftsordnung kommen Anträge nur zur Behandlung, wenn sie von mindestens 50 Delegierten unterstützt werden. Auf die Frage, wie stark die „Opposition“ sei, antwortet Krauß: Drei Mann, was große Heiterkeit auslöst. Der Antrag wird natürlich abgelehnt.

Die Nachmittags Sitzung beginnt mit der Berichtserstattung des Bundesvorstandes. Leipart versucht zu reden, seine Stimme wird aber immer leiser, so daß er nach wenigen Minuten das Rednerpult verlassen muß. Graßmann, der stellvertretende Bundesvorsitzende, verliest nun den vorher schriftlich niedergelegten Bericht. Er beginnt mit einem Bekenntnis zur Republik. Dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird für sein erfolgreiches Eintreten für die Republik der Dank ausgesprochen. Weiter betont der Bericht die Notwendigkeit der praktischen Mitarbeit in der Regierung. Nur auf diese Weise könne die Umgestaltung der Republik in einen sozialen Volksstaat erreicht werden. Der Hauptteil des Berichts beschäftigt sich mit Wirtschaftsfragen. Nach einem Rückblick auf das, was in den letzten Jahren auf diesem Gebiet getan worden ist, werden die noch nicht erfüllten Forderungen aufs neue erhoben und neue gestellt. Ferner beschäftigt der Bericht sich eingehend mit der Lohn- und Arbeitszeitfrage, mit dem Schlichtungswesen und Verwaltungs- und Organisationsfragen der Gewerkschaften.

Die Aussprache über den Bundesvorstandsbericht wird von der „Opposition“ eröffnet. Krauß verliest das ihm von der kommunistischen Partei gelieferte Manuskript. Es sind die bekannten Sprüche. Als dem Redner zugerufen wird, er solle nicht nur vorlesen, was andere geschrieben haben, sondern ein paar Worte frei sagen, redet er so durcheinander, daß der Zursitzende: „Du heißt nicht nur Krauß, du redest auch so!“ Unter allgemeiner Heiterkeit verläßt er schließlich das Rednerpult. Als zweiter und letzter an diesem Tage spricht Schäfer von den Metallarbeitern in Leipzig. Er übt am Vorstandsbericht scharfe Kritik. Mit guten Gründen wendet er sich gegen die heutige Handhabung der Schlichtungsordnung.

Dienstag, 4. September.

Die Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes geht weiter. Thomas, Vorsitzender des Dachdecker-Verbandes, verteidigt die Arbeit des Bundesvorstandes. Weiter wendet er sich gegen den Plan gewisser Behörden, in das Arbeitslosenversicherungsgesetz den Begriff „berufsübliche“ Arbeitslosigkeit aufzunehmen. Das

würde bedeuten, daß viele hunderttausend Arbeiter während einer bestimmten Jahreszeit keine Arbeitslosenunterstützung erhielten. Dagegen sei mit aller Entschiedenheit Front zu machen. Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialversicherung sei das Gebot der Stunde. Ulrich, ein Führer der Berliner Metallarbeiter, wendet sich temperamentvoll und mit guten Gründen gegen die vom Bundesvorstand geplante Zentralisierung der Prozeßvertretung vor den Arbeitsgerichten. Dabei wird er von einer Reihe anderer Redner unterstützt. Nicht ein einziger von den zu Worte gekommenen Delegierten ist für diesen Plan. Krügel aus dem Bureau des Bundesvorstandes sucht ihn zu verteidigen, ohne dabei Widerhall zu finden.

Unser Kollege Schleicher wendet sich gegen einige Bemerkungen im Vorstandsbericht über das Schlichtungswesen. Aber die Frage, welche Stellung die Gewerkschaften zur Schlichtungsordnung und zu ihrer Handhabung einnehmen sollen, müsse in aller Kürze Klarheit geschaffen werden. Sonst würde die Verwirrung in den Massen noch größer, zum Nachteil der gewerkschaftlichen Arbeit. Dann wendet er sich gegen die Bevorzugung des Handwerks in der Gesetzgebung.

Außer durch Krauß war die „Opposition“ noch vertreten durch Gähler aus Hohenstein und Friedel aus Olmitz, beide Delegierte des Textilarbeiter-Verbandes; auch sie spielen eine klägliche Rolle. Was sie vorlesen, ist ihnen von der Kommunistischen Partei aufgeschrieben worden, aber anscheinend so schlecht, daß es schwer abzulesen ist. Denn sie bleiben dauernd stecken. Der Erfolg ihrer „Reden“ ist allgemeine Heiterkeit.

Ein Redner wies auf die bekannten Vorgänge in der Arbeiterbank hin. Auf diese Angelegenheit wurde nicht weiter eingegangen, nachdem der Vorsitzende Schumann erklärt hatte, daß die Dinge, die sich abgespielt haben, gewiß außerordentlich bedauerlich sind, er selbst habe sie entschieden verurteilt. Inzwischen sei durch die zuständigen Instanzen wieder Ordnung geschafft worden. Damit solle man die Angelegenheit als erledigt betrachten, allerdings in der bestimmten Erwartung, daß ähnliche Dinge nicht wieder vorkommen. Diese Worte fanden den vollen Beifall des Kongresses.

Frau Philipp vom Verkehrsbund in Berlin bedauert die schwache Vertretung der Frauen. (Anwesend sind zwei weibliche Delegierte.) Die Forderung, daß die Gewerkschaften, die vornehmlich oder zu einem größeren Teil aus weiblichen Mitgliedern bestehen, auch Frauen mit delegieren, ist berechtigt. Allerdings liegen die Dinge hier ebenso wie bei der Forderung des Metallarbeiters Fischer aus Chemnitz, mehr Kollegen aus der Wertstatt zu delegieren, nämlich: die Delegierten werden nicht ernannt, sondern von den Mitgliedern gewählt. Für die Zusammensetzung des Gewerkschaftskongresses tragen also allein die Mitglieder der einzelnen Verbände die Verantwortung.

Gegen Abend hält Graßmann das Schlußwort. Er bemüht sich, die gegen den Bundesvorstand erhobenen Angriffe zu entkräften, aber nicht immer mit Erfolg. Ganz daneben gehen seine Bemerkungen gegen die Ausführungen des Kollegen Schleicher, was dieser in einer persönlichen Bemerkung feststellt.

Unser Kollege Tarnow berichtet namens der Vorberatungskommission. Die aus der Antragsfabrik der Kommunistischen Partei stammenden Anträge sind natürlich gar nicht zur Beratung zugelassen worden. Von den übrigen Anträgen werden einige angenommen, andere dem Bundesvorstand als Material überwiesen, einige auch ganz abgelehnt.

Auf Antrag von Brey (Fabrikarbeiter-Verband) wird dem Bundesvorstand gegen zwei Stimmen Entlastung erteilt. (Lebhafter Beifall.)

Nach Schluß der Verhandlungen sind die Delegierten vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg in das Rathaus eingeladen. Bürgermeister Dr. Petersen bezeichnet in seiner Ansprache die Gewerkschaften als tapfere und erprobte Kämpfer an der Gestaltung einer besseren Zukunft des Volkes und heißt ihre Vertreter willkommen. Im Namen des Kongresses dankt Graßmann. In seiner Rede weist er darauf hin, daß die Arbeiterschaft in Staat und Wirtschaft schon vieles erreicht hat, ihre Forderungen gehen aber viel weiter. Im Vordergrund ihres Kampfes siehe jetzt die Forderung auf Demokratisierung der Wirtschaft.

Während der Reden marschieren die Arbeitersportler auf und nehmen auf dem Rathausplatz Aufstellung. Leider wird auch diese Kundgebung zu Ehren des Gewerkschaftskongresses wieder durch die Kommunisten gestört.

**Mittwoch, 5. September.**  
Die Verhandlungen beginnen mit dem Vortrag von Kaphtali über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie. Kaphtali spricht fast zwei Stunden unter größter Aufmerksamkeit des Kongresses. Wir werden über seinen Vortrag noch ausführlich berichten. Seine Ausführungen schaffen über die Frage der Wirtschaftsdemokratie die so dringend notwendige Klarheit. Wie wir aus Unterhaltungen mit Vertretern linksgerichteter Parteizeitungen feststellen konnten, sind diese über den Inhalt der Rede überzogen. Sie erwarteten die Propagierung einer neuen Art „Sozialismus“ und die Wirtschaftsdemokratie als „Ersatz für den Sozialismus“. Ah, wie weltfremd doch diese Gesinnung ist! Kaphtali stellt unter lebhafter Zustimmung fest: Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie hat nicht das geringste zu tun mit dem Verzicht auf das sozialistische Ziel, mit einem Abrücken von der Ideenwelt des Sozialismus. Wirtschaftsdemokratie bedeutet für uns keinen Erfolg

für den Sozialismus, sondern die Beschäftigung mit dem Problem der Demokratisierung der Wirtschaft ist hervorgegangen aus dem Bedürfnis der Ergänzung unserer sozialistischen Ideen in der Richtung der Erklärung des Weges zur Verwirklichung. Wir rufen mit der Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft auf zum beharrlichen Kampf für die Befreiung und die Entfaltung der kulturellen Kräfte der Arbeiterklasse, zum Kampf für die Verwirklichung des Sozialismus.“

Der Vortrag löst stürmischen Beifall aus. Die Ansprache war lebhaft, aber nicht sehr ergiebig. Nur Zimmer (Bergarbeiter), Eggert vom Bundesvorstand und namentlich unser Kollege Tarnow wußten Wesentliches zur Sache zu sagen. Unter großer Aufmerksamkeit des Kongresses führte Tarnow aus: Niemand konnte von der Behandlung dieser Frage auf dem Kongreß erwarten, daß ganz neue Wege für unsere Betätigung gefunden werden könnten. Aber die Erkenntnis dessen, was wir bereits tun, soll vertieft werden. Das ist sehr wichtig, damit wir nicht nur instinktiv, sondern bewußt und systematisch das tun, was notwendig ist. In der Regel ist zwar die Idee die Mutter der Tat, aber gesellschaftliche Ideologien sind die nachgeborenen Kinder der gesellschaftlichen Betätigung. Es ist eine merkwürdige Sorte Marxismus, die glaubt, daß mit dem Tode Karl Marx die Möglichkeit neuer Erkenntnisse vollständig aufgehört habe. Gerade wenn man Marx folgt, so weiß man, daß man die Erkenntnisse nach dem jeweiligen Stand der ökonomischen Verhältnisse suchen muß. Für uns ist wirtschaftliche Demokratisierung nicht eine Formsache. Wir erwarten vielmehr von unserer Arbeit eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse. Dafür, daß die Arbeiterklasse aufsteigen kann, sind die gewerkschaftlichen Erfolge der beste Beweis. Wir denken nicht daran, unser Endziel, den Sozialismus, preiszugeben, aber wir denken auch nicht daran, der kapitalistischen Klasse zu kongedieren, daß während der Dauer ihrer Herrschaft die Arbeiterklasse mit ihrem Elend zufrieden sein müßte. Wir wollen eine bessere Zukunft, aber wir wollen auch schon eine bessere Gegenwart. Das ist das Wesentliche an unserer Forderung nach wirtschaftlicher Demokratie. Nicht der schmalste Weg der Demokratie geht über den Weg der Staatsmacht. Die Verbundenheit der Gewerkschaftsbewegung mit dem Staate ist durch unsere Forderung nach Wirtschaftsdemokratie wesentlich unterstrichen worden. Daraus ergibt sich, daß wir dann auch enger verbunden sind mit der politischen Partei, die den gleichen Weg geht. Die Verbundenheit mit der Sozialdemokratischen Partei ist durch unsere neuen Forderungen stärker geworden. Wir können selbstverständlich nicht mit Parteien zusammengehen, die das Mittel staatspolitischer Beeinflussung ablehnen und sogar verhindern wollen, daß der politische Einfluß der Arbeiterschaft zur Auswirkung kommen kann. Wir werden sicher wegen unseres neuen Programms verdächtigt werden, weil wir angeblich eine Arbeitsgemeinschaft mit der kapitalistischen Klasse eingehen. Jawohl, wir rücken dieser Klasse näher, aber wie eine Heeresmacht im Kriege aus der Etappe an die Front geht. Wir sind es müde geworden, gegen den Kapitalismus zu demonstrieren, wir wollen aktiv arbeiten, wo immer wirtschaftlich gestaltet wird! Demonstrationen nur um der Demonstration willen sind keine revolutionäre Tat, das hat sich wohl niemals besser gezeigt als bei der gestrigen Kundgebung auf dem Rathausmarkt, wo auf der einen Seite die Vertretung der Masse vorwärtstretender Arbeiter stand, während auf der anderen Seite ein Häuflein ihren ganzen politischen Willen in „Nieder! Nieder!“-Rufen kundtat. Wir dürfen darauf vertrauen, daß sich der reale Sinn der Arbeiterschaft durchsetzen wird, und daß sich dieser zur aufbauenden Macht bekennen, aber die niederrückende Macht ablehnen wird. (Stürmischer Beifall.)

Bemerkenswert waren auch die Ausführungen des Direktors der Arbeiterbank, Dr. Bachem. Die Arbeiterbank hat in den letzten Jahren den Bau von 4000 Arbeiterwohnungen finanziert. Sie hat auch Gemeinden, in denen die Arbeiterschaft einen entscheidenden Einfluß hat, Kredite gegeben, so daß diese von dem sonst notwendigen Verkauf der städtischen Werte an das Privatkapital Abstand nehmen konnten. Seine Ausführungen klangen aus in die Forderung, alle Gelder in der Arbeiterbank anzulegen, damit sie ihre Aufgaben noch besser als seither erfüllen kann. Auch Dr. Bachem fand lebhaften Beifall.

Auf Antrag von Simon (Schuhmacher-Verband) wurde die Aussprache geschlossen. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde die zu diesem Punkt der Tagesordnung vorliegende Entschließung gegen zwei Stimmen angenommen. Nun kommt zunächst Punkt 5 der Tagesordnung: „Verwirklichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung“, zur Verhandlung. Referent ist Hermann Müller, stellvertretender Bundesvorsitzender. Seine Ausführungen rufen den Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialdirektor Dr. Grieser, an das Rednerpult, um zu erklären, daß die Reichsregierung mit den Grundzügen der Müllerschen Ausführungen einverstanden ist. Er wünscht den Bestrebungen der Gewerkschaften besten Erfolg.

**Donnerstag, 6. September.**  
Zunächst steht das Referat von Hermann Müller zur Diskussion. Die Redner ergänzen zum Teil Müllers Ausführungen, einige sind in verschiedenen Fragen auch anderer Ansicht. Die vom Bundesvorstand vorgelegte Entschließung wird angenommen, ferner einige Anträge. Von diesen wendet sich einer gegen die Betriebs- und Innungsstrafentlasten. Die Anträge, die eine Detabulation der Altersgrenze für den

Bezug von Invalidenunterstützung von 65 auf 60 Jahre fördern, werden dem Bundesvorstand als Material überwiesen.

Nun spricht der Bildungssekretär des ADGB, Otto Pfeiler, über die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften. In seinem großangelegten Vortrag behandelt Pfeiler das Bildungswesen des Arbeiters in allen Lebensstadien. Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit ist zweckbestimmt. Der wirtschaftlichen und sozialen Selbstverwaltung soll die „Selbstverwaltung der Gehirne“ folgen. Der Bildungsarbeit fällt aber nicht nur die Schulung der Verbandskräfte zu. Sie muß vielmehr gleichzeitig zum Gemeinsein, zu wahrhaft sozialistischer Gesinnung erziehen. Die Gewerkschaften müssen Einfluß gewinnen auf die Volks- und Berufsschule. Im Reichsschulgesetz muß die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens der leitende Gedanke sein. Die Schule ist die Vorbereitung der Kinder für das Wirtschaftsleben, sie muß deshalb den Wertunterricht (Arbeitsunterricht) pflegen. Denn der Wertunterricht ist ein wirksames Mittel zur Berufsfindung und gibt die rechte Grundlage zum wirtschaftlichen Denken. Dieser vergrößerte Lehrstoff erfordert die Verlängerung der Schulzeit. Durch besondere Beihilfen müssen Staat und Kommune den Eltern die entstehenden wirtschaftlichen Lasten tragen helfen. Denn die verlängerte Schulzeit ist eine Kulturaufgabe von größter Bedeutung. Bei der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit ist zu unterscheiden zwischen Massenschulung und Funktionärschulung. Bildungsmittel für die erstere sind vornehmlich die Gewerkschaftszeitungen und die Versammlungen. Die Funktionärschulung muß in modernen Heimschulen des ADGB erfolgen. Eine solche wird zurzeit in Bernau bei Berlin errichtet. Eine zweite kommt nach Westdeutschland.

Das Referat fand lebhaften Beifall und löste eine rege Diskussion aus. Inzwischen ist der Reichsinnenminister Severing erschienen. Vom Kongreß lebhaft begrüßt, nimmt er das Wort zu beachtenswerten Ausführungen. Einleitend bemerkt er, daß er trotz des Ministeramtes der kleine Metallarbeiter und überzeugter Gewerkschafter bleibe. Die Gewerkschaften müßten nicht nur bestrebt sein, Einfluß auf die Volks- und Berufsschule zu gewinnen, sondern auch auf die Hochschulen. Seine Hauptaufgabe als Innenminister ist, den Verwaltungsapparat personell so umzugestalten, daß er eine feste Stütze der Republik ist. Dieser wie alle anderen Pläne lassen sich aber nur verwirklichen, wenn wir auf längere Zeit in der Regierung bleiben. (Zustimmung.) Was der Referent in Bildungsfragen forderte, ist in mancher Beziehung schon heute erfüllbar. So habe ich vorgeesehen, das Vorrecht der Besitzenden auf Bildung in einem wichtigen Punkt zu durchbrechen. Ich habe in meinem Ministerium schon für dieses Jahr 1 1/2 Millionen Mark freigestellt, um den Minderbemittelten weitere Mittel für Bildungszwecke bereitzustellen. Diese Mittel habe ich an anderer Stelle eingespart, und zwar bei der Technischen Nothilfe. Das Ministerium des Innern ist der Meinung, daß die Technische Nothilfe überflüssig ist. (Beifall.) Ich appelliere aber auch an die Gewerkschaften, daß sie in kritischen Zeiten die Staatsnotwendigkeiten anerkennen. Ich erwarte ferner, daß die Gewerkschaften mich auch bei der Arbeit für den Gedanken des Einheitsstaates unterstützen. Arbeiten wir gemeinsam, dann geht es auch vorwärts.

Diese Ausführungen Severings, besonders sein Versprechen, die Technische Nothilfe abzubauen, werden mit brausendem Beifall aufgenommen.

**Freitag, 7. September.**  
Zur Diskussion steht das Referat über die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften. Die Beteiligung daran ist sehr rege. Nach Schluß der Aussprache wird die vorliegende Entschließung des Bundesvorstandes angenommen.

Der Punkt 6 der Tagesordnung: Anträge zu den Bundesaussagen, ist bald erledigt. Angenommen wird der Antrag des Bundesvorstandes auf Erhöhung der Bundesbeiträge. Diese betragen jetzt für männliche Mitglieder 2 1/2 Pf., für weibliche und jugendliche Mitglieder 1 1/2 Pf. pro Monat. Ferner ein Antrag, der die Zahl der Mitglieder des Bundesvorstandes erhöht.

Für die Wahl des Bundesvorstandes liegt eine Liste des Bundesauschusses vor. Einige Verbandsvertreter wünschen eine Änderung zugunsten ihres Verbandes, sie fanden damit bei der Wahl aber keinen Anklang. Gewählt wurden: als Vorsitzender Leipart, als stellvertretende Vorsitzenden Graßmann und Müller, als Kassierer Kube, als Redakteur Umbreit, als Sekretäre Eggert und Knoll und als Beisitzer: Bernhard (Baugewerksbund), Bruns (Fabrikarbeiter-Verband), Janschet (Bergarbeiter-Verband), Mahler (Federarbeiter-Verband), Reichel (Metallarbeiter-Verband), Schmidt (Landarbeiter-Verband), Schrader (Textilarbeiter-Verband) und unser Kollege Tarnow.

Nunmehr folgte der letzte Tagesordnungspunkt: Beschlusfassung über sonstige Anträge. Angenommen wird ein Antrag, der den Bundesvorstand verpflichtet, dahin zu wirken, daß der 1. Mai allgemein gesetzlicher Feiertag wird. Die anderen Anträge werden teils abgelehnt, teils dem Bundesvorstand als Material überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende Schumann wies in seiner Schlussansprache einen Rückblick auf die geleistete Arbeit und schließt mit einem Hoch auf die deutsche und internationale Arbeiterbewegung. Die Delegierten stimmen begeistert ein und singen den Sozialistenmarsch.

# Ein Nachwort zum Kellogg-Pakt.

Von Dr. Erwin Löffl.

Das große Schauspiel in Paris ist zu Ende; der goldene Federhalter, mit dem die ersten Unterschriften unter den ersten großen Gemeinschaftsvertrag über „die Aufrechterhaltung des Friedens“ und, mehr noch, über „die Achtung des Krieges“ gesetzt worden sind, wird wohlverwahrt als Andenkenstück aufgehoben; man wartet nun auf weitere Staaten, die das Dokument unterzeichnen sollen — und die Welt fragt sich, nachdem die Pariser Ereignisse, die Sensation eines Tages, vorübergerollt sind und jetzt langsam in Vergessenheit geraten, was denn nun eigentlich an praktischen Folgerungen aus dem Vertrag, den offiziellen Reden und den vertraulichen Beratungen der Staatsmänner Bestand haben wird.

Wie bei allen politischen Entscheidungen, so gehen auch im Fall des Kellogg-Paktes die Urteile und die Meinungen weit auseinander. Immerhin wird man überall dort, wo der deutschen Politik noch ein Recht auf selbständige Entscheidungen und auf Unabhängigkeit von den Bestrebungen fremder politischer Mächte zugebilligt wird — mögen diese fremden Mächte nun in Rom oder in Moskau beheimatet sein —, sich darüber einig sein können, daß es politisch durchaus zweckmäßig war, wenn sich Deutschland an hervorragender Stelle bei der Unterzeichnung des Paktes beteiligte. Es ist zum mindesten unlogisch, wenn nicht unehrlich, daß gerade jene politischen Kreise der Rechte, die nicht an die praktische Verwirklichung des Kriegsächtungsgedankens glauben, jetzt von den „Fesseln“ des Kellogg-Paktes sprechen, in die sich Deutschland begeben habe. Ganz grob und grundsätzlich betrachtet, gibt es ja doch nur die beiden Möglichkeiten: entweder ist der Vertrag wirklich eine gewisse Fessel für die zu einem Kriege drängenden politischen Kräfte — oder er ist es nicht. Im letzteren Fall wird unsere Unterschrift unter dem Vertrag diesem „Stück Papier“ gewiß nicht zu einer größeren Bedeutung verhelfen, aber sie wird auch bestimmt nichts schaden. Am allerwenigsten kann sie uns schaden, die wir doch ohnedies aus Gründen mangelnder Rüstung und infolge der politischen Konstellation in Europa und der Welt auf die kriegerische Austragung politischer Gegensätze verzichten müssen. Aus dem letzteren Grunde aber haben wir, wie kaum irgendein anderer Staat in der Welt, ein außerordentlich großes Interesse daran, daß der Vertrag zustande kommt, wenn er tatsächlich die oben zuerst genannte Möglichkeit bietet, die kriegerischen Kräfte in der Politik zu hemmen.

Für eine „realpolitische“ Überlegung ist es also, wie aus dem Gesagten hervorgeht, eigentlich ganz gleichgültig, ob man dem Vertrag irgendwelche praktische Bedeutung beimißt oder nicht. Immerhin muß man auch solche Überlegungen anstellen. Vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung könnte nun sehr leicht eingewandt werden, daß der Vertrag, der sich weitgehend an das Gefühl wendet, und der sich nur auf die politischen Instanzen bezieht, gar keine Bedeutung hat, weil er die wahren Hintergründe aller politischen Verwicklungen und die realen Kriegursachen, die für den imperialistischen Krieg unseres Zeitalters im Wirtschaftlichen liegen (in der Abhängigkeit der Politik vom Expansionsstreben der kapitalistischen Mächte nämlich), nicht ausreichend oder überhaupt nicht berücksichtigt. Aber gerade die eingeschworenen Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung sollten sich doch einmal überlegen, ob sie die Dinge hier nicht gar zu einfach sehen. Müssen sie nicht, wie das auf allen anderen Gebieten des Lebens ihr Grundsatz ist, auch bei der Betrachtung der Verflechtungen zwischen der Wirtschaft und dem Krieg die technischen Veränderungen der letzten Jahre berücksichtigen, die den Krieg nicht nur zu einem schlechten, sondern auch zu einem besonders unsicheren Geschäft gemacht haben? Es ist zum mindesten doch noch eine Frage, ob sich zukünftige Kriege gerade aus imperialistischen Ursachen heraus entwickeln werden. Vielleicht wird doch tatsächlich durch die internationale Verflechtung der kapitalistischen Interessen in der Weltwirtschaft ein Gegengewicht gegen die imperialistischen Kriegstendenzen geschaffen, nämlich die Neigung, die Ausbeutung der Rohstoffgebiete und die Aufteilung der Absatzmärkte mit anderen als mit kriegerischen Mitteln zu bewerkstelligen. Schon heute sind es nicht die spezifisch hochkapitalistischen Länder, die den Frieden der Welt bedrohen, sondern Staaten wie Italien, in denen eine besondere Ideologie imperialistischer Art zur Herrschaft gelangt ist, eine Ideologie, die weniger vom Kapitalismus beherrscht wird, als daß sie ihm vielmehr seine Wege vorschreibt. Auch wenn man an die Gegensätze zwischen den südosteuropäischen Staaten oder an das Verhältnis zwischen Polen und Litauen denkt, so zeigt sich ebenfalls, daß hier die wirtschaftlichen Gegensätzlichkeiten als Ursachen eines möglichen Krieges ganz in den Hintergrund gedrängt sind, und daß sie auch nur indirekt und auf weiten Umwegen in den geradezu primitiven politischen Gegensätzlichkeiten mit zur Wirkung kommen.

Dazu kommt aber noch ein weiteres, was diejenigen, die sich als „Gralshüter“ der marxistischen Lehren empfehlen, nur zu leicht übersehen. Das ist die Tatsache, daß auch heute schon, vor einer doch nur imaginären „Weltrevolution“, die breiten proletarischen Schichten in aller Welt ein sehr lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens zustandes haben. Daraus schließlich das Eintreten

der bürgerlichen politischen Instanzen für eine Organisierung des Friedens, wie sie der Kellogg-Pakt wenigstens verlockungsweise darstellt, in einem Lande wie Amerika etwas mehr ist als eine bloße Spiegelfechterei, und da in diesem Eintreten für den Frieden, trotz aller gleichzeitigen Rüstungen, doch eine positive Ideologie enthalten ist, so zeigt sich also auch schon die Tatsache, daß die Interessenlage gewisser kapitalistischen Schichten (vorzugsweise eben in den Vereinigten Staaten) die Erhaltung des Friedens wünschenswert macht. Denn ohne ein solches Interesse würde ja eine allgemeine und nachhaltig wirkende Ideologie keinen Bestand haben können. Aus dem Gesagten ist zu erkennen, daß tatsächlich von zwei Seiten her, nämlich sowohl von der Kapitalistenschicht (wenn auch noch nicht in der ganzen Welt) als auch von der Masse der Arbeiterschaft, eine wirkungsvolle Organisierung des Friedens gewünscht wird und, der Interessenlage beider Gruppen zufolge, auch gewünscht werden muß.



Nur mit dieser Nahrung wird das Kind wachsen und gedeihen.

Insofern haben sich seit dem Weltkrieg, der ein klareres Erkennen der Interessenlage bei großen Teilen der Bevölkerung ermöglicht hat, die Dinge grundlegend geändert. Unmittelbar vor Kriegsbeginn wurde auch damals schon von Amerika, der Versuch gemacht, einen ähnlichen Vertrag abzuschließen wie jetzt den Kellogg-Pakt, wenn auch die damaligen Verträge, nach ihrem Urheber, dem amerikanischen Staatsmann Bryan, benannt, nicht so weitgehend waren wie das Werk seines Nachfolgers Kellogg. Es ist charakteristisch genug, daß damals Deutschland die Teilnahme an diesen Verträgen mit der naiven Begründung ablehnte, man würde die mit großen Opfern erkaufte „schnelle militärische Bereitschaft Deutschlands“ beim Bestehen solcher Verträge nicht recht ausnützen können, falls es einmal zu einer Kriegsgefahr komme. Neben diesem Vorbehalt, hinter dem sich noch ganz unverhüllt der militaristische Imperialismus der „gepanzerten Faust“ zeigt, nehmen sich die Vorbehalte, die von einigen Staaten jetzt bei Gelegenheit des Kellogg-Paktes gemacht werden, ganz anders aus — wenn man von der besonderen Stellung Italiens absteht, das sich ja unter dem verhängnisvollen Einfluß Mussolinis um die „Früchte des Sieges“ im Weltkrieg bis heute noch betrogen glaubt, und wenn man die besondere Lage Rußlands berücksichtigt. Die Vorbehalte, die heute gemacht werden, bezwecken doch im wesentlichen eine Verbesserung des Paktes, die Schaffung größerer Sicherheiten für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Insofern sind sie grundverschieden von dem deutschen Vorbehalt aus dem Jahre 1914. Allerdings erscheinen die Mittel, die beispielsweise von einem Staat wie Polen vorgeschlagen werden, um die Befriedung der Welt zu erreichen, für diesen Zweck nicht ganz geeignet, denn die betreffenden Vorschläge laufen lediglich darauf hinaus, militärische Bündnisse wohlgerüsteter Staaten zu schaffen. So, mit neuen militärischen Rüstungen und mit den Mitteln der Geheim- und Bündnisdiplomatie, kann man den Frieden natürlich nicht dauerhaft „organisieren“.

Es ist aber nicht der Fehler des Kellogg-Paktes, sondern der Fehler der Umwelt, in die er „hineingeboren“ worden ist, daß sich derartige Tendenzen heute noch in Europa breit machen. An diesen Verhältnissen kann kein Vertrag etwas ändern, am allerwenigsten ein Vertrag, der, wie der Kellogg-Pakt, nur eine „allgemeine“ Achtung des Krieges (eigentlich nur: des Angriffskrieges) bringt, ohne durch Abrüstung, obligatorische Schiedsgerichte und dergleichen die Mittel zur praktischen Verhinderung des Krieges zu liefern. Mit allen den offenen und versteckten Vorbehalten, die die Unterzeichner des Vertrages machen — von den außenstehenden Staaten ganz zu schweigen, ist der Vertrag natürlich auch kein brauchbares Instrument zur Verhütung des Krieges. Insofern verdient er nicht den Namen „Die große Hoffnung“, mit dem ihn die Franzosen bezeichnet haben. Aber die Tatsache, daß über-

haupt ein solcher Vertrag ausgedacht werden konnte, und die weitere Tatsache, daß ihm die wichtigsten Großmächte ohne Widerstand beigetreten sind, unter einem gewissen moralischen Zwang stehend — das läßt allerdings die Hoffnung zu, daß sich in der Welt jetzt große Kräfte vorbereiten, die, wie vor allem die internationale Solidarität der Arbeiterklasse, interessentmäßig zu einer Befriedung der Welt — schließlich und endlich auf dem Wege der allgemeinen Abrüstung — hinführen.

## Die neuen Eisenbahn-Fahrpreise.

Nachdem das Reichsbahngericht die Reichsbahn ermächtigt hat, ihre Tarife zu erhöhen, bedarf diese zur Durchführung ihrer Pläne nur noch der Zustimmung des Reparationsagenten, an der jedoch nicht zu zweifeln ist. Man rechnet damit, daß die neuen Tarife am 1. Oktober in Kraft treten. Diese Tarifänderung wird sich im Personenverkehr sehr einschneidend bemerklich machen. Bisher beträgt der Einheitsfahrgeld in den Eil- und Personenzügen für das Kilometer in den vier Wagenklassen 10,8, 7,5, 5,0 und 3,3 Pf. Künftig soll es nur noch eine Holz- und eine Polsterklasse geben; dazu für gewisse Strecken eine Zugulasse.

Der Fahrpreis soll pro Kilometer in der Holzklasse 3,7 Pfennig, in der Polsterklasse 5,6 Pf., in der Zugulasse 11,2 Pfennig betragen. Vergleicht man die Polsterklasse mit der bisherigen zweiten Klasse, dann tritt für sie eine Verbilligung um 25,33 Prozent ein. In der Zugulasse wird der Fahrpreis gegenüber der bisherigen ersten Klasse um ein geringes, nämlich um 3,7 Prozent, erhöht. Die dritte Klasse erfährt eine Preisermäßigung um 26 Prozent. Dagegen erfährt die vierte Klasse, die von den Armisten benutzt wird, aber der Reichsbahn die höchsten Gewinne bringt, eine Erhöhung um 12,1 Prozent.

Das Unsoziale dieser Tarifreform tritt noch stärker in Erscheinung, wenn man in Betracht zieht, daß für die Benutzung der bisher zuschlagfreien Eilzüge Kinftighin Zuschläge zu zahlen sind, die in der Holzklasse betragen: bis 35 Kilometer 25 Pf., bis 75 Kilometer 50 Pf., bis 150 Kilometer 1 Mk., bis 225 Kilometer 1,50 Mk., bis 300 Kilometer 2 Mk., über 300 Kilometer 2,50 Mk. In der Polsterklasse beträgt der Zuschlag je das Doppelte. Für die Benutzung der Schnellzüge mußten bisher schon Zuschläge gezahlt werden. Diese werden aber nun erhöht, und zwar beträgt der Zuschlag in der Holzklasse bis 75 Kilometer 1 Mk., bis 150 Kilometer 2 Mk., bis 225 Kilometer 3 Mk., bis 300 Kilometer 4 Mk., über 300 Kilometer 5 Mk.; in der Polsterklasse beträgt der Zuschlag das Doppelte.

Bei dieser Tarifreform ist erfreulich die Vereinfachung des Systems durch Beschränkung auf im wesentlichen zwei Wagenklassen. Aber dieser Fortschritt wird erkaufte durch eine empfindliche Verteuerung des Reisens für diejenigen, die ihres schmalen Geldbeutels wegen die billigste Klasse benutzen mußten. Das sind die Arbeiter. Zwar sollen die Zeitkarten vierter Klasse von der Preisgestaltung ausgenommen sein, so daß wenigstens die Reise vom Wohnort zum Arbeitsort und umgekehrt nicht verteuert wird, aber bei weiteren Reisen wird sich die Verteuerung um so empfindlicher auswirken.

## Abonnentenversicherung.

Es gibt eine ganze Menge von Zeitschriften, die mit einer Versicherung ihrer Abonnenten gegen Unfall usw. verbunden sind. Vielfach handelt es sich dabei um sehr minderwertige Zeitschriften, deren Abonnentenfammler es vor allem auf die Abgesehen haben, die nicht alle werden. Mit großer Zungenfertigkeit preisen diese Leute ihren Opfern die Vorteile an, die sie sich angeblich durch die Bestellung sichern. Wer darauf hereinfällt, muß wohl oder übel zahlen, auch wenn er erkennt, daß die Gegenleistung in gar keinem Verhältnis zu dem Abonnementspreis steht. Bei Zahlungsverweigerung ist man schnell mit dem gerichtlichen Beitreibungsverfahren zur Hand. Die gleiche Methode wird auch oft beim Vertrieb von Büchern, Lieferungswerken und sonstigen Waren angewendet. Es kann nicht nachdrücklich genug vor dem Abschluß solcher Kaufverträge gewarnt werden.

Nicht allgemein bekannt ist es, daß auf Grund des § 56, Ziffer 12 der Gewerbeordnung das Feilbieten und Aufsuchen von Bestellungen im Umherziehen verboten ist von Druckschriften und anderen Schriften und Bildwerken, sofern sie „mittels Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden“. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts vom 23. Juli 1907 liegt eine solche Zusicherung auch vor, wenn der Verleger den Abonnenten eine Unfallversicherung gewährt. Ein Rechtsgeschäft, das gegen ein gesetzliches Verbot verstößt, ist nach § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuches nichtig. Ansprüche aus einem solchen Rechtsgeschäft können vor Gericht nicht geltend gemacht werden. In diesem Sinne hat kürzlich auch das Amtsgericht Duisburg entschieden. Die von einem Buchhändler gegen einen säumigen Abonnementsschuldner angestrebte Klage wurde als unberechtigt abgewiesen, weil der Abonnementsvertrag nichtig ist.

Man soll es aber auf solche Klagen nicht erst antommen lassen. Alle Bücher und Zeitschriften, die einen wirklichen Wert haben, können auch in Buchhandlungen, insbesondere durch unsere Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes bezogen werden. Und Versicherungen werden am besten bei der „Volksfürsorge“, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft in Hamburg, abgeschlossen.



# Aus dem Verbandsleben



## Ein Jahr Verbandsarbeit.

Nun liegt das Jahrbuch 1927 des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes vor. Der stattliche Band von 255 Seiten gibt Kunde von der Tätigkeit unseres Verbandes in seinen verschiedenen Arbeitsgebieten, aber es beschränkt sich nicht auf eine trockene Registrierung der Ereignisse. Das Jahrbuch ist eine anregend, man kann fast sagen, fesselnd geschriebene Darstellung des Verbandslebens von höheren Gesichtspunkten aus betrachtet.

Das gilt insbesondere von den einleitenden Kapiteln. Auf eine knappe Darstellung der Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Gesamtwirtschaft folgt eine ausführliche Schilderung der Entwicklung der Holzwirtschaft im Berichtsjahr. Das Jahr 1927 war ein Jahr des Aufschwungs, und die Unternehmer haben aus der guten Konjunktur reichlich Nutzen gezogen. Deren Gerede von der Mengenkonjunktur, die keine Preiskonjunktur gewesen sei, wird unter anderem entgegnet durch die Darstellung der Entwicklung des Großhandelspreises für Möbel nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes. Er ist von 139,2 im Januar 1927 auf 157,6 im Dezember gestiegen. Zu einem guten Teil ist der Erfolg der Unternehmer auf die Fortführung der Rationalisierung zurückzuführen, worüber das Jahrbuch gleichfalls interessante Daten bringt. Auch der Rückgang der Zahl der Konkurse und Geschäftsaufgaben bestätigt die günstige Lage der Holzindustrie im Jahre 1927.

Beniger günstig als für die Unternehmer war das Jahr für die Arbeiterschaft. Die Arbeitslosigkeit war wohl bei weitem nicht mehr so groß wie im Jahre 1926, aber mit durchschnittlich 12,3 Prozent der Verbandsmitglieder (1926 waren es 27,5 Prozent) war sie noch sehr erheblich. Im Durchschnitt aller Gewerkschaften betrug die Arbeitslosigkeit 1927 8,9 Prozent. Der Arbeitsmarkt für die Holzarbeiter war also besonders ungünstig. Zur Darstellung der Holzwirtschaft gehört auch eine Übersicht über die Preisentwicklung auf dem Holzmarkt. Die fortgesetzte Steigerung der Holzpreise wird anschaulich vorgeführt. Über Ein- und Ausfuhr von Holz und Holzwaren unterrichten ausführliche Tabellen, und den Abschluß dieses Kapitels bildet eine Übersicht über die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten in den verschiedenen Zweigen der Holzindustrie nach den Ergebnissen der Betriebszählung vom 16. Juni 1925. Besondere Erwähnung verdient die Einfügung einer Anzahl von Schaubildern in diesen Teil des Jahrbuchs, die ihren Zweck in recht guter Weise erfüllen.

Das wichtigste Tätigkeitsgebiet des Verbandes ist die Lohnbewegung. Dementsprechend ist das Kapitel, das über die Kämpfe und Erfolge berichtet, verhältnismäßig umfangreich, und es steht an der Spitze des eigentlichen Berichts. Nachdem wir uns im Jahre 1926 infolge der ungünstigen Geschäftslage im wesentlichen auf die Abwehr beschränken mußten, konnten wir im Jahre 1927 wieder zum Angriff übergehen. Die Erfolge sind, zumal im Verhältnis zu den angewendeten Mitteln, recht erheblich; gelang es doch, die Lohnabschlüsse größtenteils ohne Arbeitseinstellung zu vereinbaren. Dieses Ergebnis wird zu einem guten Teil auf die Tatkraft des Verbandes und auf die straffe Disziplin der Verbandsmitglieder in der tariflosen Zeit im Jahre 1926 zurückgeführt.

Die neuen Lohnsätze sind fast ausschließlich ohne staatlichen Schlichtungszwang zustande gekommen. Bei der Erörterung dieses Gegenstandes wird den staatlichen Schlichtungsbehörden der Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht mehr mit der Rolle des Vermittlers begnügen, sondern Lohnpolitik nach eigenem Ermessen betreiben. Sie veranlassen Zulammenkünfte und geben sich Richtlinien für ihre Spruchspraxis. Indirekt werden davon auch die Organisationen betroffen, die sich statt der staatlichen Schlichtungsbehörden tarifvertragliche Organe geschaffen haben. Über die Lohnlinie, die unter dem Einfluß der staatlichen Lohnpolitik abgepreßt wird, kommen auch Organisationen mit tarifvertraglichem Schlichtungswesen nicht immer hinweg.

Über die Art der Lohnbildung gibt es im Lager der Unternehmer Meinungsverschiedenheiten, und diese Frage wird auch jetzt noch eifrig diskutiert. Bei der Beratung des Mantelvertrages für das deutsche Holzgewerbe ist eine Kompromißlösung gefunden worden, die aber auf die Dauer kaum bestehen bleiben wird. Der Bericht wiederholt, was wir oft ausgesprochen haben, nämlich, daß wir grundsätzlich für die Zentralisierung der Lohnbildung eintraten. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß unser Verband die Interessen der Mitglieder sowohl bei der bezirkslichen als bei der zentralen Form der Lohnbildung wahrzunehmen

vermag. Die zahlreichsten Ergebnisse der Lohnbewegungen haben wir früher bereits berichtet. Das Jahrbuch bringt eine eingehende Darstellung unter Beifügung wichtiger Urkunden. Das tabellarische Übersichten sind die Vertragsklauseln im Holzgewerbe und in der Sägewerksindustrie in den verschiedenen Lohngebieten zu entnehmen.

Aber nicht nur für diese beiden größten Gruppen wurden Lohnbewegungen geführt, sondern auch für alle im Verband vorhandenen Branchen. Aus den Einzelberichten ist zu entnehmen, daß Verlauf und Ergebnis recht unterschiedlich waren. Die Tarifstatistik umfaßt ein umfangreiches Tabellenwerk mit dem Nachweis der für jeden Tarifvertrag in Betracht kommenden Orte nebst Angaben über die Zahl der Betriebe und der Arbeiter.

Im Rahmen des eigentlichen Tätigkeitsberichts wird u. a. ein interessanter Bericht über die Arbeit unter der Jugend gegeben. Der Rassenbericht gibt nicht nur die Abrechnung des Gesamtverbandes, sondern in einem umfangreichen Tabellenwerk die Zahlen aus den einzelnen Verwaltungsstellen. In einem besonderen Kapitel werden das Betriebsrätewesen und der Rechtsschutz behandelt, in einem anderen Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.

Die Zahl der Zentralkommissionen, die früher für die einzelnen Branchen eingerichtet waren, ist zusammengeschumpft. Besondere Zentralkommissionen gibt es nur noch für die Bildhauer, Drechsler, Stellmacher und Stuhlbauer. Die übrigen Branchen werden in ihren besonderen Berufsangelegenheiten von der beim Verbandsvorstand eingerichteten Branchenabteilung betreut, die ebenso wie die Zentralkommissionen im Jahrbuch ihren Bericht geben. Den Abschluß bilden wie gewöhnlich die Berichte der Gauvorsteher. Diese Berichte sind sehr knapp gehalten, trotzdem findet man beim Durchblättern manche Tatsache erwähnt, die vorher nicht allgemein bekannt war. Das gilt übrigens auch für manche andere Teile des Jahrbuchs.

Der Wert dieser Jahrbücher, die unser Verband seit dem Jahre 1906 herausgibt, liegt in erster Linie darin, daß sie Nachschlagewerke sind, in denen man im Bedarfsfall seine Kenntnis über bestimmte Vorgänge, über Zahlen usw. auffrischen kann. Aber damit ist der Zweck des Jahrbuchs nicht erschöpft. Es ist zugleich der Rechenschaftsbericht des Verbandsvorstandes. Der Verbandsvorstand gibt hier eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse, von denen manchem bisher nur der enge Ausschnitt bekannt war, den er unmittelbar miterlebt hat. Das Jahrbuch gibt eine Rückschau über einen Zeitabschnitt, der immerhin schon ein Stück hinter uns liegt. Das liegt in der Natur der Sache. Aber die Kenntnis dieser Vergangenheit, das Eindringen in die Wechselwirkung zwischen Wirtschaftslage und Gewerkschaftstätigkeit schärft den Blick für das Verständnis der Gegenwart. Deshalb wünschen wir, daß das Jahrbuch nicht nur bei außenstehenden Kritikern, sondern vor allem bei den Mitgliedern des Verbandes viele aufmerksame Leser finde.

## Eine Jubilärfest in Hamburg.

Am Abend des 1. September drängten sich vor dem Gewerkschaftshaus Tausende junger Menschen. Es ist die freigewerkschaftliche Jugend aus allen Gauen Deutschlands, die am Vorabend des Gewerkschaftskongresses zu einer gewaltigen Kundgebung nach Hamburg gerufen wurde. Gleichzeitig streben viele, viele alte ehrwürdige Männer und Frauen dem Gewerkschaftshause zu. Die Jugend, die mit etwas verwundertem Gesicht die sich vor dem Eingang des Hauses ansammelnden Alten sieht, hatte alsbald zu wissen bekommen, was dies zu bedeuten hatte. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Hamburg, hatte alle Mitglieder, die 25 und mehr Jahre dem Verband angehörten, mit ihren Frauen zu einer Jubilärfest eingeladen. Vor der Waffenschmiede des Proletariats trafen sich die alte und die neue Zeit. Es machte Freude, festzustellen, wie die Jugend mit Stolz und Achtung auf die alten Pioniere der Gewerkschaftsbewegung sah. Und es war eine stattliche Schar, die an dieser Feier teilnehmen konnte, zählte doch die Verwaltungsstelle am 1. September unter ihren 9945 Mitgliedern

75 Mitglieder mit mehr als 40jähriger Verbandszugehörigkeit	117	"	35-40	"	"
	327	"	30-35	"	"
	705	"	25-30	"	"

Der große Saal des Gewerkschaftshauses war bis in seine äußersten Winkel dicht besetzt, als das Stadttheater-Orchester die Feier einleitete. Die feierliche Stille der mehr als zehntausend Zuhörer bewies, daß etwas Großes, Allumfassendes die Herzen aller gefangenhielt. Und waren nicht auch zwei Mächte im Saal anwesend, der Geist der Organisation, der 25 und mehr Jahre die Herzen der Jubilare zu Laten der Begeisterung und der Entbehrung angefaßt hatte, und die Musik, die, so meisterhaft vorgetragen, Sorgen und Not für kurze Zeit vergessen läßt. Die Stimmung wurde erhöht, als ein Rezitator „Den Alten“ im Prolog als den Kämpfer und Wegbereiter feierte. Dann

*Mit Lefschman Kinsar Kinnun ist  
am 37. Wofanbrikow föllig*

konnte Frig Larnow, von den Jubilaren begeistert begrüßt, das Wort zur Festrede nehmen. In einfachen, schlichten Worten feierte er die Jubilare.

Wir haben heute den Vorzug, so führte er aus, Teilnehmer einer Veranstaltung zu sein, die einzigartig in der Geschichte des Verbandes ist. So viele Jubilare sind noch nicht beisammen gewesen. Vor 25 Jahren hatte Hamburg 3500 Mitglieder, davon sind viele nicht mehr am Leben. 1225 sind jetzt 25 und mehr Jahre Verbandsmitglied; das zeigt, daß die Pflanze Organisationstreue an der Wasserlante am besten gedeiht. Heute ist es leicht, organisiert zu sein, heute ist der Verband in der Lage, den Mitgliedern etwas zu bieten. Früher mußte Zukunftsbearbeit geleistet werden. Die Anerkennung unserer staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ist heute selbstverständlich. Darum aber haben die Jubilare kämpfen müssen. Die Schaffung der republikanischen Staatsform, die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung im heutigen Staat sind Erfolge der Arbeiterschaft. Die Alten hier haben den Zwölftundentag erlebt. Sie wissen es zu würdigen, daß heute bessere Arbeitsverhältnisse sind dank der Kämpfe, die die Organisation führen konnte. Die Arbeit der Alten hat Früchte getragen. Die Zeit ist vorbei, wo die Gewerkschaften scheel angesehen wurden. Wir sind jetzt selbst ein gewaltiges Stück des Staates geworden. An das alles ist wohl heute zu erinnern. Pionierarbeit ist geleistet worden. Die Kollegen im Lande sollten einen Blick in diesen Saal werfen können und die Zahl der Jubilare sehen. Die Treue ist das Fundament, auf dem sich alle Macht der Organisation aufbaut, den Jubilaren, die dem Verband die Treue gehalten haben, gebührt der Dank der Organisation.

Frig Larnow hatte den Alten aus dem Herzen gesprochen, das bewies der stürmische Beifall, den seine Worte fanden. Nach dem Abschluß des ersten Teiles der Feier bot sich den Alten die Möglichkeit, in sämtlichen Räumen des Hauses noch einige Stunden in ungezwungener Fröhlichkeit zu verbringen. So feierten mit Ernst und heiligem Gelächern und auch in ungezwungener Gemütlichkeit die Alten ihre mehr als 25jährige Kampftätigkeit in der Arbeiterbewegung.

Zu gleicher Zeit ertönten vor dem Gewerkschaftshaus Hornsignale und Hilferufe. Die vor dem Gewerkschaftshaus aufmarschierte freigewerkschaftliche Arbeiterjugend war durch gewissenlose Gesellen überfallen worden. (Wir berichten hierüber an anderer Stelle.) Arbeiter waren es, Klassengegossen, die sich Kommunisten nennen, die sich zu solcher Tat hergaben. Ob den Fegern, die diese hemmungslosen Menschen aufgestachelt hatten, wohl die Schamröte ins Gesicht gestiegen wäre, wenn sie einen Blick in den Saal hätten tun können, wo Kopf an Kopf mehr als tausend Menschen saßen, deren weißes Haupt Zeugnis ablegte von Organisationstreue und Bekennernmut? Nichts zeigt das Verbrechen dieser Gewalttat so deutlich auf wie der Gegensatz zwischen der ersten Feier der Veteranen der Arbeiterbewegung im Gewerkschaftshaus und den mit Messern und Knütteln auf die Gewerkschaftsjugend einschlagenden kommunistischen Sprengkommandos. Es kann nur eine Antwort auf solche Tat geben: Nun erst recht in Treue zur Gewerkschaft gestanden und allen nur von politischen Motiven diktierten Fegereien der KPD, die Stirn geboten!

## Holzarbeiterjugend auf dem Hamburger Jugendtag.

Stärker als erwartet werden konnte, waren unsere jugendlichen Mitglieder aus allen Teilen des Reiches nach Hamburg geeilt, um an der Begrüßung des Gewerkschaftskongresses und am Jugendtag teilzunehmen. Am Sonntag, dem Haupttag des Jugendfestes, wurden annähernd 2500 jugendliche Holzarbeiter unter den Teilnehmern gezählt. Aus dem 11. Bezirk des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes waren aus 27 Orten jugendliche Holzarbeiter vertreten. Am stärksten Kiel mit 66, Lübeck und Schwerin mit je 25 und Hamburg mit 23 Jugendlichen. Soweit wir Mitteilung erhalten haben, waren etwa 100 Jugendabteilungen unseres Verbandes am Jugendtreffen beteiligt. Da für einige Bezirke nur Gesamtzahlen vorliegen, wird sich wahrscheinlich diese Zahl noch erhöhen. Aus dem Reich waren vertreten die Danziger und Königsberger Jugendgruppe, die Stuttgarter und Mannheimer, die Breslauer und Düsseldorfser. Bemerkenswert ist noch, daß aus Düsseldorf 100, aus Braunschweig 101 jugendliche Mitglieder teilnahmen. Weder die weite Reise noch die großen Kosten haben die Jugendlichen veranlassen können, vom Hamburger Treffen fernzubleiben.

Serne. Unsere Verwaltungsstelle hat einen schweren Verlust erlitten. Am 1. September starb unser langjähriger Kassierer, der Kollege Gustav Güttner. Nahezu ein Vierteljahrhundert gehörte er unserem Verbands als Mitglied an, und er hat in dieser Zeit stets unermüdet für die Organisation gewirkt. Unserer Sache hat er so manchen neuen Anhänger zugeführt. Stets war er auf dem Posten, wenn es galt, die Interessen des Verbandes und der Kollegenschaft wahrzunehmen. Das Andenken des toten Kämpfers wird bei uns in Ehren gehalten werden.



# Holzindustrie



## Ergebnisse der Berufszählung für die Holzwarenindustrie.

Nach der Veröffentlichung der Ergebnisse der Berufszählung am 16. Juni 1925 für die Sägewerksindustrie und das Tischlergewerbe (Nr. 35 und 36 der „Holzarbeiter-Zeitung“) folgen heute die Ergebnisse für die Holzwarenindustrie. Zur Holzwarenindustrie zählen alle Betriebe, die Holzwaren irgendeiner Art herstellen. Zum Beispiel: Packmulden, Ballfächergerüste, Bilderleisten, Fasshähne, Federkasten, Gewehrgehäuse, Sandrechen, Holzschuhe, Holzwerkzeuge, Kehlleisten, Küchengeräte, Leitern, Schuhnägel, Stiele, Waschlammern, Zahnstocher. Auch die Holzdrechslereien, Holzbildhauereien und Vergoldereien gehören in diese Wirtschaftsgruppe. Nicht hierher gehören die Betriebe für Holzspielwaren. Wie aus der Übersicht hervorgeht, beträgt die Zahl der hauptberuflich Erwerbstätigen 81 926. Davon sind 15 951 gleich 19,5 Prozent Selbständige, 7169 gleich 8,7 Prozent Angestellte und 57 712 gleich 70,4 Prozent Arbeiter. Der Rest von 1100 sind mithelfende Familienmitglieder. Unter den Selbständigen als Eigentümer sind 4803 Drechsler, 2689 Bildhauer und 1886 Holzschuhmacher. Unter den Hausgewerbetreibenden befinden sich 292 Drechsler, 328 Bildhauer und 60 Holzschuhmacher. Von den Arbeitern sind 52 773 gleich 91,4 Prozent Holz-

arbeiter und 4039 gleich 8,6 Prozent Berufsfremde (Maler, Schlosser, Feizer, Kutscher und andere mehr). Unter den Arbeitern in charakteristischen Berufen stehen die Drechsler obenan, dann folgen die Maschinenarbeiter, Tischler, Feizer, Polierer und Vergolder, Holzbildhauer und Holzschuhmacher.

Die Holzwarenindustrie beschäftigt zahlreiche weibliche Arbeitskräfte. Von 57 712 Holzarbeitern sind 9526 gleich 16,5 Prozent Frauen. Am stärksten vertreten ist die Frauenarbeit in der Gruppe „Sonstige Holzarbeiter“ mit 30,8 Prozent. Fast ebenso umfangreich ist sie bei den Feizern, Polierern und Vergoldern, 29,9 Prozent. Auch unter den Maschinenarbeitern befinden sich 9,5 Prozent weibliche Personen. Über die Art der Maschinen, an denen Frauen arbeiten, wird nichts gesagt, wahrscheinlich handelt es sich um kleine Spezialmaschinen.

Von den Holzarbeitern hatten 7907 gleich 13,7 Prozent einen Nebenberuf, hauptsächlich in der Landwirtschaft. Die Zahl der Personen, die in der Holzwarenindustrie nebenberuflich tätig sind, beträgt 483.

Die Zahl der Angehörigen der Erwerbstätigen beträgt 78 357. Insgesamt sind von der Holzwarenindustrie unmittelbar und mittelbar 160 283 Menschen wirtschaftlich abhängig.

	Hauptberuflich Erwerbstätige					Zahl der Angehörigen der Erwerbstätigen	Erwerbstätige und Angehörige (Berufszugehörige)			Hauptberuflich Erwerbstätige mit einem Nebenberuf				Nebenberuflich in dieser Industrie tätig			Gesamtzahl der im Beruf Tätigen aus Spalte 1 u. 14
	Ins-gesamt	männlich	Proz. Spalte 1	weiblich	Proz. Spalte 1		Ins-gesamt	männlich	weiblich	Ins-gesamt	Proz. Spalte 1	männlich	weiblich	Ins-gesamt	männlich	weiblich	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
Eigentümer .....	14370	13997	97,4	378	2,6	24349	83719	20222	18487	4207	29,8	4145	62	3419	3396	38	17789
Direktoren .....	76	75	98,7	1	1,3	118	194	107	87	15	19,7	15	—	8	8	—	79
Direktoren, Geschäftsführer .....	436	438	99,3	2	0,7	690	1128	591	535	59	18,5	59	—	18	18	—	454
Sauggewerbetreibende .....	1069	901	84,3	168	15,7	1942	2411	1257	1154	281	26,8	289	12	325	309	56	1434
<b>Selbständige zusammen</b>	<b>15951</b>	<b>15408</b>	<b>96,6</b>	<b>543</b>	<b>3,4</b>	<b>26499</b>	<b>42450</b>	<b>22187</b>	<b>20263</b>	<b>4562</b>	<b>28,6</b>	<b>4488</b>	<b>74</b>	<b>3905</b>	<b>3716</b>	<b>89</b>	<b>19756</b>
Prozent	19,5	22,2		4,4		33,8	26,5	24,4	29,2	34,8		86,0	11,3	82,6	89,8	51,1	32,8
Technische Angestellte .....	368	245	91,4	23	6,6	265	539	316	217	15	5,6	15	—	2	2	—	270
Werkmänner .....	1762	1751	99,4	11	0,6	2960	4722	2496	2226	248	14,1	247	1	4	4	—	1766
Kaufmännische Angestellte .....	5133	3457	67,3	1676	32,7	2810	7943	4135	3808	189	3,7	174	15	13	11	2	5146
<b>Angestellte zusammen</b>	<b>7163</b>	<b>5453</b>	<b>76,1</b>	<b>1710</b>	<b>23,9</b>	<b>6035</b>	<b>13198</b>	<b>6947</b>	<b>6251</b>	<b>452</b>	<b>6,3</b>	<b>456</b>	<b>16</b>	<b>19</b>	<b>17</b>	<b>2</b>	<b>7132</b>
Prozent	8,7	7,8		18,7		7,7	8,2	7,6	9,0	8,4		3,5	2,5	0,4	0,4	1,1	8,5
Arbeiter in charakterist. Berufen	29447	27397	93,0	2050	7,0	24126	59573	34207	18966	3647	12,4	8556	91	283	285	9	29735
darunter: Feizer, Polierer und Vergolder .....	4241	2974	70,1	1267	29,9	2826	7067	3706	3362	223	5,3	159	64	18	18	—	4239
Drechsler .....	8270	8169	98,8	101	1,2	5953	14223	9819	4404	1215	14,7	1208	7	83	83	—	8353
Holzbildhauer .....	4012	3948	98,4	64	1,6	1801	3813	4410	1403	184	4,6	180	4	35	35	—	4047
Holzschuhmacher .....	1628	1596	98,2	30	1,8	1218	2846	1945	901	327	20,1	324	3	98	96	2	1726
Maschinenarbeiter .....	5913	5350	90,5	563	9,5	6740	12653	7411	5242	970	16,4	953	12	34	34	—	5947
Tischler .....	3393	3358	99,5	35	0,5	3588	10971	6917	4054	728	13,5	727	1	18	17	1	5401
Sonstige Holzarbeiter .....	23826	16132	68,2	7194	30,8	16483	39759	20978	18781	3559	15,3	3205	354	179	160	19	23505
<b>Arbeiter zusammen</b>	<b>57712</b>	<b>48186</b>	<b>83,5</b>	<b>9526</b>	<b>16,5</b>	<b>47732</b>	<b>103444</b>	<b>61327</b>	<b>43117</b>	<b>7907</b>	<b>13,7</b>	<b>7442</b>	<b>465</b>	<b>428</b>	<b>460</b>	<b>23</b>	<b>58195</b>
Prozent	70,4	69,4		76,5		58,4	64,5	67,5	60,7	60,3		59,7	71,3	10,5	10,4	13,2	67,3
Mithelfende Familienangehörige	1100	438	39,4	662	60,6	91	1191	453	738	187	17,0	90	97	302	242	60	1402
darunter: Familienangehörige von Heimarbeitern .....	45	22	48,9	23	51,1	4	49	23	26	15	33,3	10	3	7	2	5	52
<b>Zusammen</b>	<b>81926</b>	<b>69478</b>	<b>84,8</b>	<b>12448</b>	<b>15,2</b>	<b>78357</b>	<b>160283</b>	<b>90914</b>	<b>69369</b>	<b>13106</b>	<b>16,0</b>	<b>12456</b>	<b>652</b>	<b>4609</b>	<b>4435</b>	<b>174</b>	<b>86535</b>

## Die braven Tischlermeister in Hannover.

Aus der „Gewerkschafts-Zeitung“ erhalten wir Kenntnis von dem folgenden Rundschreiben, das die Tischler-Zwangsinnung Hannover am 27. Juli an ihre Mitglieder versandt hat:

„Bekanntlich tritt am 1. August 1928 für die Mitglieder unserer Innung die Innungskrankenkasse in Kraft.

Um zu vermeiden, daß die Kasse von vornherein bereits mit schon bestehenden Krankheitsfällen belastet wird, empfehlen wir unseren Mitgliedern, alle die Arbeitnehmer, die zurzeit wegen Krankheit nicht beschäftigt werden, aber sonst im Arbeitsverhältnis stehen, zu entlassen. Es ist nicht unbedingt erforderlich, daß den Arbeitnehmern sämtliche Papiere zugestellt werden. Eine Härte gegenüber dem erkrankten Arbeitnehmer ist dieses Vorgehen nicht, da er in diesem Fall während der Dauer seiner Krankheit weiter Mitglied der Ortskrankenkasse bleibt und von dieser auch seine Unterstützung erhält. Selbstverständlich steht einem späteren Wiedereintritt des Arbeitnehmers bei seinem bisherigen Arbeitgeber nicht das geringste im Wege.“

Hiernach haben die hannoverschen Tischlermeister zur Förderung der Zersplitterung im Krankentassenwesen eine eigene Innungs-Krankenkasse gegründet, der alle bei Innungsmittgliedern beschäftigten Arbeiter zugeführt werden müssen, die bisher der Ortskrankenkasse angehört haben. Natürlich auch die Kranken. Aus „Ersparnisgründen“ will nun die Innung die kranken Mitglieder der Ortskasse belassen. Das läßt sich erreichen durch Entlassung der kranken Arbeiter. Es mag sein, daß die kranken Arbeiter durch diese Maßnahme nicht geschädigt werden, aber daß sein Rat besonders ehrenhaft und loyal gegen die Ortskasse sei, wird der Innungsvorstand wohl selbst nicht behaupten wollen.

## Aufforstung in England.

Großbritannien ist ein ausgesprochen waldarmes Land. Nur etwa 4 Prozent der Bodenfläche sind bewaldet. Auf 100 Einwohner kommen etwa 3 Hektar Waldfläche. Zum Vergleich sei bemerkt, daß auf 100 Einwohner in Deutschland 20, in Frankreich 25, in der Tschechoslowakei 34, im europäischen Rußland 119, in Schweden 406 Hektar Wald entfallen. Um dem Holzmangel abzuhelfen, wurde im Jahre 1919 eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe eine planmäßige Aufforstung des Landes war. In einem Zeitraum von 10 Jahren sollten 150 000 acres (1 acre gleich 40,5 Ar) in Großbritannien und Irland aufgeforstet werden. Hierfür hat die Regierung 3 1/2 Millionen Pfund bewilligt, und sie hat sich bereit erklärt, in der Periode 1929 bis 1939 weitere 5 1/2 Millionen Pfund für den Zweck bereitzustellen.

Bei der Aufforstung handelt es sich um eine Politik auf sehr weite Sicht, aber Großbritannien macht große Anstrengung, um sich, wenn auch nicht sofort, so doch später, weniger abhängig von der Holzeinfuhr zu machen. Wurden doch im Jahre 1927 für nicht weniger als 67 Millionen Pfund (1340 Millionen Mk.) Holz und Holzstoff eingeführt. Die englischen Kolonien sind an dieser Einfuhr nur in geringem Maße beteiligt. Es sind jetzt Bestrebungen im Gange, die große Holzausfuhr Kanadas, die sonst ganz nach den Vereinigten Staaten geht, in stärkerem Maße nach England abzulenkten. Ebenso wird die stärkere Verwendung harter Hölzer aus den englischen Kolonien propagiert. Jedenfalls sind die energischen Maßnahmen zur Herabminderung der Holzeinfuhr, die in England unternommen werden, für die internationale Holzwirtschaft recht beachtenswert.

## Innungsunterstützung für die Bürstenmacher in Solingen.

Die Bürstenmacher-Zwangsinnung in Solingen bittet um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Die Bürstenmacherrinnung des Kreises Solingen hat in der Versammlung am 1. August 1928 beschlossen, die fremden Bürstenmacher nur noch zentral zu unterstützen. Dieselben können sich in der Zeit von 12 bis 2 Uhr beim Obermeister Ludwig Kranzbühler, Solingen, Düsseldorfstraße 48, melden. Organisierte erhalten 5 Mk. und Unorganisierte 3 Mk. Unterstützung.

## Möbel aus Stahl mit Holzverkleidung.

Nach Zeitungsmeldungen aus Amerika hat die „Grand Rapids Desk Company“, eine Filiale der „Stow u. Davis Furniture Company“, sich in letzter Zeit mit einer Erneuerung in der Pureaumöbelfabrikation befaßt. Es handelt sich um die Herstellung eleganter Schreibtische und Schreibmaschinentische, die in der Hauptsache aus einem Stahlgerüst bestehen, welches durch eine Holzverkleidung aus Kirschbaum oder Mahagoni unsichtbar gemacht wird. Einige Nebenteile bestehen aus Aluminium. Die Zusammensetzung der einzelnen Schreibtische aus ihren Teilen geht mit Hilfe von laugen hindurchgesteckten Stahlstäben so schnell vor sich, daß ein Möbel in fünf Minuten zusammengebaut werden kann, und später will man die Zeit auf eine Minute herabdrücken.

## Berliner Möbelmesse 1928.

Am 23. August wurde die Berliner Möbelmesse eröffnet. Nach den Worten des Syndikus Haerlein in seiner Begrüßungsansprache übertrifft sie alle ihre Vorgängerinnen. Nach der Zahl der Standnummern mag das stimmen, aber in dem, was ausgestellt wird, unterscheidet sie sich kaum von der vorjährigen Messe. Man sieht auch in diesem Jahre wieder Möbel von erlesenem Geschmack und von hervorragender technischer Ausführung. Die guten Berliner Firmen brauchen den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit nicht mehr zu erbringen. Stolz auf ihre Leistung können auch unsere Berliner Tischlerkollegen sein, und bei der Eröffnung wurde ihrer auch lobend gedacht. Etwas anderes ist es allerdings schon, wenn es sich darum handelt, dieser unentbehrlichen hochqualifizierten Arbeiterschaft auch einen angemessenen Anteil an der von ihnen vollbrachten Leistung in Form ausreichender Löhne zu gewähren.

Die großen bekannten Möbelfirmen sind mit zum größten Teil wirklich gediegenen Arbeiten vertreten. Noch mehr als im Vorjahre ist die ruhige, gerade Linie vorherrschend. Die Wirkung wird erzielt durch schönes Material, kunstvolle Furnierung, gut abgewogene Flächenaufteilung. Auch unauffällig eingegliederte Schnitzereien wirken bei menschen Muffen sehr vorteilhaft. Im ganzen macht sich der Zug nach Sachlichkeit bemerkbar; die Form ist durch den Zweck bestimmt. Es gibt da allerdings auch böse Entgleisungen. Manche haben scheinbar nur begriffen, daß die Entwicklung zur geraden Linie führt, und machen nun ... geradliniger Form allerhand Experimente, die das Groteske oder gar das Kitschige streifen.

Was bisher gesagt wurde, gilt aber (leider) nur für Zimmer von einigen 1000 Mk. aufwärts. Wer das nötige

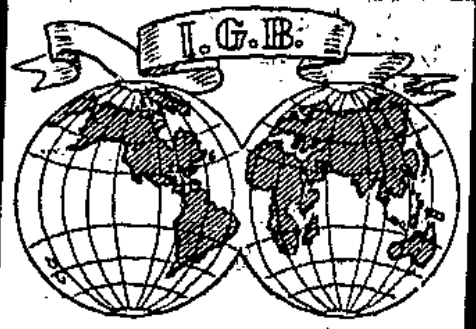
Geld anlegen kann, wird geschmackvoll und solide bedient. Sehr schmerzlich sticht davon ab, was für den (ab-)zahlungs-fähigen Mittelstand bestimmt ist. Hier ist, abgesehen von ganz vereinzelten, allerdings sehr wertvollen Ausnahmen, keine Wandlung festzustellen. Immer noch Büfette in Parodiformen, immer noch „wuchtige“ Bücherchränke mit erdrückenden Gestirnen und geschmacklosen, unorganisch verwendeten Schnitzereien. Was verblüfft, ist die Vielheit der Muster. Glaubt man denn wirklich, dem Käufer einen Dienst zu leisten, wenn man ihm die Qual der Wahl gar so schwer macht?

Nicht zu finden sind auf der Messe einfache Möbel für die breite Masse. Hier neue Wege zu beschreiten, die zu dem Ziel einer neuen Wohnkultur führen — den Ehrgeiz hat die Berliner Möbelindustrie anscheinend nicht. Was für die Arbeiter, die sich einen Hausstand gründen wollen, in den Möbelgeschäften zu finden ist, das zeigt man wohlweislich nicht auf der Messe. Es wäre auch kein Staat damit zu machen. Man sollte aber doch einmal einen Versuch machen, einfachen, zweckmäßigen Hausrat in solider Qualität herzustellen.

Einen Lichtblick bieten einige Stuhlfirmen, die neben sonst sehr viel Tradition Stühle zeigen, die wirklich zum Sitzen gemacht sind. Mit der Zweckmäßigkeit verbunden sie gefällige Formen und erträgliche Preise. Ein schauriges Kapitel bilden dagegen auch in diesem Jahre die Standuhren. Nur im Vorbeigehen belauert man schon Beklemmungen. Man weiß nicht, gehen die Muster so gut, daß immer wieder die gleichen fabriziert werden, oder lauft sie wirklich kein Mensch mehr, und stellt man darum wieder die gleichen vom Vorjahr aus. Das letztere ist allerdings kaum zu hoffen.



# Gewerkschaftsbewegung



## Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1927.

Im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ wird diesmal nur ein kurzer Auszug aus dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften veröffentlicht. Eine ausführliche Darstellung findet sich in dem Jahrbuch, das die christlichen Gewerkschaften erstmalig herausgegeben haben. Die Zahlen über die Mitgliederentwicklung zeigen, daß der flöttere Geschäftsgang des Jahres 1927 auch die Werbetätigkeit der christlichen Gewerkschaften günstig beeinflusst hat. Fast alle Verbände konnten ihre Mitgliederzahl steigern, einige sogar in beträchtlichem Maße. Die folgende Übersicht zeigt die einzelnen Verbände mit ihren Mitgliederzahlen am Schlusse der Jahre 1926 und 1927:

Verbände	Mitgliederzahl am Jahreschluß		Gewinn oder Verlust	
	1926	1927	absolut	Prozent
Bauarbeiter	30957	42824	11867	38,3
Bekleidungsarbeiter	10511	11378	867	8,2
Bergarbeiter	92761	97803	5042	5,4
Buchdrucker	3396	4392	996	29,3
Fabrikarbeiter	50074	55383	5309	10,6
Gasthausangestellte	17504	17525	21	0,01
Arbeitnehmer öffentl. Betr.	27120	28930	1810	6,7
Graphiker	4038	4465	427	10,6
Grausangestellte	3210	3587	377	11,7
Heimarbeiterinnen	7112	7124	12	0,01
Holzarbeiter	23215	27813	4598	19,8
Landarbeiter	87387	79599	-220	-0,3
Gärtner	2432			
Lederarbeiter	9591	11418	1827	19,0
Maler	2130	2317	187	8,8
Metallarbeiter	72442	99044	26602	36,7
Nahrungsmittelarbeiter	7986	9015	1029	12,9
Tabakarbeiter	19693	23969	4276	21,7
Textilarbeiter	69999	79198	9199	13,1
Zusammen	531558	605784	74226	13,9

Durch den Anschluß der Gärtner an den Landarbeiter-Verband hat sich die Zahl der Organisationen auf 18 vermindert. Der Verband der Landarbeiter ist der einzige, der einen kleinen Mitgliederrückgang zu verzeichnen hat. Alle anderen Verbände haben Mitglieder gewonnen. Den verhältnismäßig stärksten Mitgliedererfolg hatten die Bauarbeiter mit 33,3 Prozent und die Metallarbeiter mit 36,7 Prozent. Der absolut stärkste Verband ist der der Metallarbeiter mit 99 044 Mitgliedern; ihm kommt der Verband der Bergarbeiter mit 97 803 Mitgliedern ziemlich nahe. Bei allen christlichen Verbänden zusammen beträgt der Mitgliedererfolg des Jahres 1927 74 226 oder 13,9 Prozent.

Zu den 605 784 Mitgliedern in 18 Verbänden, die in der vorstehenden Übersicht nachgewiesen sind, werden noch die zum Gesamtverband deutscher Verkehrs- und Staatsbediensteten gehörigen Verbände mit 114 275 Mitgliedern (im Jahre 1926 111 950) gezählt, die dem Gesamtverband christlicher Gewerkschaften korporativ angeschlossen sind. Dadurch erhöht sich die Gesamtzahl der Mitglieder auf 720 059 (gegen 643 508 Ende 1926), aber das Verhältnis dieser Organisationen, die zum Teil auch Beamte umfassen, zum Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften ist nur das einer losen Angliederung.

Von den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften waren am Jahreschluß 1927 121 831 weiblichen Geschlechts; gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Zunahme um 7288 oder 6,3 Prozent. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist also nicht in dem gleichen Maße gestiegen wie die der männlichen.

Zur Beurteilung der Bedeutung der christlichen Gewerkschaften ist ein Vergleich mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angebracht. Die ihm angeschlossenen Verbände haben im Jahre 1927 ihre Mitgliederzahl von 3 932 935 auf 4 415 689 gesteigert. Das ist eine Zunahme um 12,3 Prozent. Demnach war der Mitgliederzuwachs bei den christlichen Gewerkschaften verhältnismäßig etwas stärker, aber die freien Gewerkschaften haben, selbst wenn man die korporativ angeschlossenen Organisationen noch den christlichen Gewerkschaften zuzählt, mehr als sechsmal soviel Mitglieder wie diese.

Dabei sind die freien Gewerkschaften auch in den Hauptzweigen der christlichen Gewerkschaften weit stärker als diese. Aus einer Übersicht über die Verteilung der christlichen Gewerkschaften auf die Bezirke der Landesarbeitsämter ergibt sich, daß deren stärkste Bezirke in den Landesarbeitsämtern Rheinland mit 173 719 und Westfalen mit 132 167 Mitgliedern liegen. Das sind zusammen 305 886 Mitglieder im dem Gebiet, das etwa dem Gebiete des Reichsanstaltigen Dürenfeldes des A.D.G.B. entspricht, der 1 100 000 Mitglieder umfaßt.

Au können an dieser Stelle davon absehen, die Frage der Zusammenfassung von Sonderorganisationen neben dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufzuwerfen. Die christlichen Gewerkschaften sind vorhanden, und für absehbare Zeit muß mit ihrer Existenz gerechnet werden. Neben dem A.D.G.B. können sie aber naturgemäß nur eine bescheidene Rolle spielen. Der Ehrgeiz ihrer Führer geht

aber weiter, und das führt mitunter zu Konflikten, die es notwendig machen, die Tatsache stärker zu betonen, daß die freien Gewerkschaften nicht nur zahlenmäßig die maßgebenden gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland sind.

## Sitzung des Bundesauschusses.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hielt seine letzte Sitzung vor dem Zusammentritt des Gewerkschaftskongresses am 1. September in Hamburg ab. Leipart teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß die Zentralstelle für Unfallverhütung beim Verband der Deutschen Berufsvereinigungen im Januar 1929 eine Reichs-Unfallverhütungswoche veranstalten will. Es wird

teilzunehmen. Natürlich nicht mit dem Ziel, die Kundgebung zu stärken, sondern sie zu stören. Als die Züge der Gewerkschaftsjugend an ihre Plätze vor dem Gewerkschaftshause rückten, wollten, war es ihnen nicht möglich. Die Kommunisten hielten die Plätze besetzt und empfingen die jungen Kämpfer und Kämpferinnen mit gemeinen Schmährufen. Mehrere Reichsbannerkameraden, die den Ordnungsdienst versahen, versuchten durch Kettenbildung die Kommunisten zurückzudrängen. Der Versuch mißlang. Plötzlich kam es zu einem großen Tumult. Im Augenblick war der weite Platz in ein Schlachtfeld verwandelt. Es kam zu einer heftigen Schlägerei, bei der etwa 30 Personen verletzt wurden. Ein Drittel der Verletzten hat schwere Wunden davongetragen, und zwar durch Messerstiche in den Rücken und am Kopf. Andere wurden durch Hiebe mit harten Gegenständen verletzt. Einigen wurden im Handgemenge die Hände gebrochen. Vier Verunglückte haben schwere Stichwunden im Rücken erhalten. Die Täter sind Anhänger der kommunistischen Partei.

Die Nachricht von dem kommunistischen Überfall auf die Gewerkschaftsjugend verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt. Überall standen Gruppen von Arbeitern zusammen, die ihren Abscheu vor solchen „revolutionären“ Taten zum Ausdruck brachten. Die Kommunisten selbst aber rühmten sich ihres Verbrechens.

Die kommunistische Partei hatte an diesem Abend erreicht, was sie erstrebte, nämlich die Verhinderung der Begrüßung der Gewerkschaftsjugend durch den Bundesvorstand. Am Sonntag waren die Hamburger besser auf dem Posten. Vormittags fanden Kundgebungen der einzelnen Verbände statt, im Anschluß daran eine eindrucksvolle Demonstration auf dem Rathausmarkt. Leipart begrüßte die 15 000. Seine Ausführungen fanden begeisterten Beifall. Die Jugend legte das Gelöbnis ab, nun erst recht für die Gewerkschaften zu arbeiten, den Kampf aufzunehmen gegen die Feinde der Arbeiter in allen Lagern.

## Gewerkschaftliche Verbandstage.

**Verbandstag der Fabrikarbeiter.**  
Vom 9. bis 14. Juli tagten die Fabrikarbeiter in Hamburg. Der Verband der Fabrikarbeiter ist eine der stärksten Gewerkschaften. Seit dem letzten Verbandstag haben die Verbände der Glasarbeiter und der Porzellanarbeiter dem Fabrikarbeiter-Verband angeschlossen. Sie führen als Keramischer Bund ein gewisses Eigenleben innerhalb der Organisation. Diese Regelung hat sich, wie aus den Berichten hervorging, gut bewährt. Auch im Ausland ist man, wie der Sekretär der Glasarbeiter-Internationale, der Franzose Desaut, mitteilte, dabei, diese Art der Verschmelzung nachzuahmen. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist in starker Aufwärtsentwicklung begriffen; sie ist in der ersten Hälfte dieses Jahres um 45 000 auf 468 000 gestiegen. Bei der Stellungnahme zum Gewerkschaftskongress wurde das Problem der Organisationsform behandelt, wobei der Grundsatz vertreten wurde, daß nur durch freiwillige Verschmelzung der an sich wünschenswerten Zusammenschluß der Organisationen erreicht werden könne. Die Vorlage über die Einführung der Invalidenunterstützung wurde vom Verbandstag gegen 11 Stimmen angenommen, sie tritt mit dem 1. Januar 1930 in Kraft. Der Schluß des Verbandstages brachte eine besondere Ehrung für den seitherigen Vorsitzenden des Porzellanarbeiter-Verbandes und des Keramischen Bundes, den 67 Jahre alten Georg Wollmann, der nun aus dem Dienst der Organisation scheidet.

## Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Auf dem Verbandstage des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der vom 5. bis 11. August in Köln abgehalten wurde, wurde im Rahmen des Vorstandsberichts die Verschmelzungstage verhandelt. Schon seit längerer Zeit werden Verhandlungen geführt, die auf eine Verschmelzung des Verbandes mit dem Verkehrs- und dem Eisenbahner-Verband abzielen. Diese Verhandlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Eisenbahner wollen in dem zu schaffenden Verband eine Sektion der Beamten einrichten ohne Rücksicht auf die Betriebszugehörigkeit, während der Verkehrs- und die Reichspost gemeinsam mit den übrigen Gruppen organisiert hat. Abgesehen davon ist die Verschmelzung auch dadurch erschwert, daß die Eisenbahner beschlossen haben, daß in der zu veranstaltenden Abstimmungszeit zwei Drittel der Mitglieder für die Verschmelzung stimmen müssen. Auch eine Verschmelzung mit den Feuerwehrlagern war bisher nicht möglich. Der Anschluß der Gärtner an den Gemeindearbeiter-Verband ist infolge des Einspruchs des Landarbeiter-Verbandes unterblieben.

Der Verbandstag nahm Entschlüsse über den Ausbau der Sozialversicherung, Erweiterung des Arbeiterschutzes und gegen die Technische Nothilfe an. Über die Höhe des Beitrages wurde beschlossen, daß er einen Stundenlohn, aber mindestens den 48. Teil eines Wochenlohnes betragen soll. Nach Entgegennahme von Vorträgen von Prof. Dr. Singheimer über das Tarifrecht für die Arbeiter der öffentlichen Betriebe und Dr. Köser über die Bedeutung der öffentlichen Wirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft, veranstaltete der Verbandstag zum Schluß eine eindrucksvolle Verfassungsfeier.

## Der Eisbrecher.



Unsere Gewerkschaftsbewegung bricht das Eis der Kapitalherrschaft und Unternehmerwillkür. Sie macht die Bahn frei für die Demokratisierung der Wirtschaft.

besonderer Wert auf die Beteiligung der Gewerkschaften gelegt. Die Unfallverhütungspropaganda soll durch die Presse, durch Vorträge, Lichtbild- und Filmvorführungen betrieben werden. Auch der Rundfunk wird in den Dienst der Sache gestellt werden. Mit besonderem Nachdruck wird die Bedeutung unfallverhütender Maßnahmen in den Schulen und Jugendabteilungen der Gewerkschaften zu behandeln sein. Auch gewerbehgienische Maßnahmen sowie die Bekämpfung der Berufsstrantheiten wird das noch in Vorbereitung befindliche Programm umfassen. Im Hinblick auf die große Zahl der Arbeitsopfer empfahl Leipart, die während der Reichsunfallverhütungswoche in Aussicht genommenen Veranstaltungen in vollem Maße zu unterstützen. Der Bundesauschuss schloß sich einstimmig diesem Vorschlag an.

Der Bundesauschuss nahm ferner einstimmig eine Entschlieung gegen die Verlängerung der Lehrzeit an, die von der Konferenz der Jugendleiter vorgeschlagen worden war, die am 13. Juli 1928 in Köln stattgefunden hat. Seit einiger Zeit sind in verschiedenen Berufen die Organisationen des Handwerks bestrebt, die Lehrzeit, soweit sie noch nicht die gesetzliche Höchstdauer von 4 Jahren erreicht hat, zu verlängern. Der Bundesauschuss des A.D.G.B. lehnt diese Bestrebungen als sachlich nicht gerechtfertigt ganz entschieden ab und erwartet von den gewerkschaftlichen Mitgliedern der Gesellenausschüsse der Innungen und Handwerkskammern, daß sie gegen Beschlüsse der Innungen und Handwerkskammern zur Verlängerung der Lehrzeit Einspruch bei den Aufsichtsbehörden erheben. Von den Aufsichtsbehörden fordern die Gewerkschaften, daß sie solchen Beschlüssen ihre Zustimmung versagen.

Im übrigen beschäftigte sich der Bundesauschuss mit der technischen Vorbereitung des Kongresses.

## Kundgebungen der Gewerkschaftsjugend.

Am 1. und 2. September stand Hamburg im Zeichen des ersten Jugendtreffens der deutschen Gewerkschaftsjugend. In den Arbeiterquartieren wehen rote und schwarzrotgoldene Fahnen aus den Fenstern und von den Dächern der Häuser. Aus allen Gegenden des Reichs sind Jungens und Mädchen erschienen. Über 15 000 an der Zahl. Besonders stark vertreten ist die Holzarbeiterjugend. Am Sonnabendabend sammelten sich die Jugendlichen an verschiedenen Plätzen der Stadt, um nach dem Gewerkschaftshaus zu marschieren. Während des Marsches hatten sich vor dem Gewerkschaftshause eine Anzahl Kommunisten eingefunden. Die kommunistische Partei hatte ihre Anhänger durch Flugblätter aufzufordern, an dem Jugendtreffen der Gewerkschaften



# Unterhaltung und Wissen



## Der Bahnhof in Minsk.

Skizze von Max Barthel.

In Warschau wurde getanzt. Die Generale verfolgten, tief über die Karten gebeugt, den Vormarsch der polnischen Armee. Die Russen zogen sich zurück, ihre Fahnen waren eingerollt, die Regimenter abgekämpft: es war im Oktober und schon sehr kalt. Ich war damals in Minsk.

Diese Stadt hat ein gewöhnliches, charakterloses Gesicht wie viele westliche Kleinstädte. Die Vorstadt am Bahnhof ist russisch und das Ghetto schmutzig und verwinkelt. Die goldenen Blitze gleichender Kirchenkuppeln konnten die Dunkelheit der engen Straßen auch nicht erleuchten. Mitten im Ghetto lag ein großer Markt, der orientalistisch lärmte und brauste.

Vor wenigen Wochen erst waren durch Milizsoldaten die Brikkaufläden geschlossen worden, aber der Handel ging unterirdisch weiter. Alles konnte man kaufen: Pelzmäntel und Brillanten, französische Parfume und chinesischen Tee, Gallofische, weißes Brot und Zigaretten. Und es wurde gekauft und verkauft: das schmutzige Geld ging von Hand zu Hand, war wahnsinnig entwertet, aber doch noch so wichtig, daß es die Augen fiebriger und die Hände zitteriger machte.

Der Stadtpark war der große Fleischmarkt von Minsk. Bis spät in die Nacht hinein schwärmten die jungen Mädchen und die Soldaten, die am Rande des Krieges das Leben und die Liebe bis zum letzten bitteren Tropfen tranken. Man sah viele schöne jüdische Mädchen, in denen sich Wüstenblut mit russischer Schwärmerei lieblich mischte und band. Nachts hörte man in den Vorstädten die Schüsse polnischer Insurgenten krachen. Der Bürgerkrieg fraß unterirdisch weiter. Aus heißen Gewehren sprach er fast jede Nacht. Der Tod stand ganz nahe beim Leben. Auch Typhus hatte die Stadt überfallen.

Nun kam der überstürzte Rückzug und brachte endlose Kolonnen frierender Soldaten. Stundenlang ratterte der Train durch die Straßen. Aus den Dörfern kamen eilig mobilisierte Rekruten. Die Sowjetkämpfer wurden geräumt. Auf den Plätzen und Straßen standen und lagen Möbel, Schreibmaschinen, abmontierte Motoren und Maschinen, Papierballen, Mehlsäcke und Altkübel. Es war ein ewiges Laufen und Wandern nach dem Bahnhof, der halb gesprengt und traurig in den kalten Tag starnte, ein kummervolles Denkmal des Krieges.

Auf den Balkonen und an den Fenstern standen viele Bürger und atmeten auf, blickten befriedigt und manche voller Angst in den Rückzug der roten Armee. Sie waren demütig und bettelten auf den Ämtern um die requirierten Möbel, die ins Hinterland transportiert werden sollten. Manche hatten auch kleine Kommissare bestochen und kamen mit ihnen an, um zu retten, was zu retten war. Die Druckerbetreiber kämpften verzweifelt um ihre Motoren und Maschinen: auch die Herren von morgen wollten drucken lassen — Betsprechungen und Verbote, Hymnen und Flüche.

Dann wurden die Gefängnisse geräumt. Spione, Diebe, Deserteure: Abfall aus dem Reichtum der Welt, keiner wurde vergessen. Wie ein Schwarm schreiender Vögel flatterten die tollsten Gerüchte über die anrückenden Polen durch die Stadt. Die Juden im Ghetto senkten die Stirnen. Am letzten Tag — die Transportzüge rollten ohne Unterbrechung nach dem Norden, nach Smolensk — am letzten Tag wurden viele tausend Zeitungen, Plakate und Bilder an die Mauern und Hauswände geklebt: eine brutale, gewalttätige Galerie des Klassenkampfes. Minsk sollte noch im Unterliegen eine Stadt jenseits der alten Welt sein.

Die Polen rückten an. Einmal hatten sie schon Minsk in den Händen, und als sie damals abziehen mußten, sprengten sie viele Brücken und ließen auch den Bahnhof in die Luft fliegen. So war Minsk in jenen Tagen wie der Leib einer verlassenen Frau, an deren Hüften und Brüsten die Spuren gewalttätiger Liebhaber sichtbar sind.

Auch wir räumten unser Bureau, fuhren zum letzten Mal durch die Straßen und sahen den herbftlichen Park, durch den jetzt keine Soldaten mit ihren Mädchen wanderten. Kein einziges Wort von Liebe wurde mehr gesprochen. Die wenigen Mädchen, denen wir begegneten, hatten wächserne Gesichter.

In Rußland überrascht den Fremden sehr oft eine Idee, die scheinbar gewappnet und gerüstet aus dem Kopfe des Volkes springt und nicht wie bei uns — wir sind im Verhältnis zu den Russen ein altes Volk — in Blut und Schmerzen geboren wird. In jener Stunde des Abzugs nämlich, als wahrhaftig für jede Hand Arbeit genug wartete, in jenen Stunden erschienen am gesprengten Bahnhof einige Arbeiter, Maurer und Zimmerleute und schleppten Balken und Bretter heran. Sie freisten hohe Gerüste auf, mischten Mörtel und Kalk und begannen zu bauen.

Minsk war auf der Flucht nach Smolensk. Die Polen kamen immer näher, alle Straßen und Plätze lärmten und brüllten auf, die vielen Jüge rollten, Wagen ratterten, Regimenter marschierten schweigend, nur die jungen Rekruten sangen ein häßliches Lied: mitten in der Auflösung einer Stadt kamen die sonderbaren Männer zum Bahnhof

und begannen mit der Arbeit! In der Stadt wurden schon die Magazine geplündert, an einem Haus ging die polnische Fahne hoch, das Chaos war da — und mitten im Chaos standen die Arbeiter am dem Bahnhof wie Prediger auf ihren schwankenden Kanzeln. Sie lärmten nicht, sie brüllten nicht, sie diskutierten nicht: sie standen auf den hohen Gerüsten und bauten gesprengte Mauern auf.

Vielleicht war ihre Arbeit auch nur so ein leidenschaftlicher Protest in dem ewigen Krieg wie die vielen Aufrufe und Bilder, jene Galerie des Klassenkampfes an den

Gern würde ich jetzt mehr wissen von den Schicksal der Blumen und dem der Frau, die sie fand. Die Greisin wird wohl bald haltmachen; sie schließt dann die Haustür einer großen Mietkaserne auf; über einen dunklen Flur und über den Hof hollen ihre Schritte. Im linken Quergebäude führt eine Treppe empor; die Stufen sind steil, und ihr Linoleumbelag ist ausgetreten. Im dritten oder vierten Stockwerk liegt die Wohnung der alten Frau. Eine Petroleumlampe wirft schmutzgelben Schein auf einen Herd mit zersprungenen Radeln, auf einen Küchenrahmen, an dem altmodisches Porzellan hängt. Doch auf der blaugemusterten Wachstuchdecke des Tisches steht bald ein Strauß Flieder, großblütiger, duftender Flieder.

Was sind uns Blumen, solange wir jung sind? Sie wirken dekorativ, geben uns einen Rahmen. Doch wenn wir alt sind, dann werden sie uns Räuber einer Welt, die schon so fern liegt; sind wir allein mit ihnen, so reden sie sich und erzählen von Wald und Wiesen und vom Leuchten der Sonne, das wir nur noch so matt sehen. Und vielleicht sprechen sie auch von einer Welt, die uns so nahe ist; in dem süßen Hauch der Blüten mischt sich der Duft nach Erde und Friedhof.

Die alte Frau löscht die Lampe. Sie geht zum Fenster und schaut in das viereckige Blauzelt über dem Hof. In der Ferne verhallen die Schläge einer Kirchenglocke...

Weit draußen, im Westen der Stadt, hält surrend ein Auto vor einer eleganten Villa am alten Kurfürstendamm. Der Chauffeur öffnet die Wagentür, ein Herr, eine Dame und ein kleines Hündchen entsteigen. „Und die Blumen, Pepi?“ „Ach, laß die Blumen, Edgar! Es ist ein ganz gewöhnlicher Fliederstrauch; ich bin ja so müde, und auch Billy ist ja so schrecklich müde!“

## Frauen und Ehe im Sprichwort.

Was die Frau erspart, ist so gut als was der Mann erwirbt. Die Frau kann mit der Schürze mehr aus dem Hause tragen, als der Mann mit dem Entwagen einfährt.

Kein Kleid steht einer Frau besser als Schweigen.

Man muß nicht mit den Augen, sondern mit den Ohren heiraten.

Einer Frau ist es keine Ehre, über ihren Mann zu klagen.

Wenn die Frau eine Zierpuppe, So gib't's zäh Fleisch und schlechte Suppe.

Wer die Frau nimmt wegen der Mitgabe, trägt seine Freiheit zu Grabe.

Das Geld habe ich erhalten, aber die Herrschaft verkauft, sagte der Mann, als er unter dem Pantoffel stand.

Wer seiner Frau ein Geheimnis mitteilt, kann noch nicht lange verheiratet sein.

Wenn eine Frau über eine Beleidigung lacht, ist sie ihrer Rache sicher.

Die Ehe ist ein verkehrtes Fieber, das mit Hitze anfängt und mit Kälte endigt, sagte der Doktor.

Die Ehe ist eine Lotterie, in der Langeweile der Hauptgewinn ist.

In der Ehe mag kein Friede sein, Regiert darin das Wein und Mein.

Gewundene Ehe, Des Herzens Wehe.

Das ist die beste Ehe, wo der Mann das Haupt und die Frau das Herz hat.

Ehestand ohne Kinder ist nicht allzeit Unglück.

Es steht dem Ehestand übel an, Wenn die Henne kräht vor dem Hahn.

Saben Eheleute einen Sinn, So ist das Unglück selbst Gewinn.

R. D.

## Konferbendosen aus Papier.

Während unsere Konservendosen heute noch größtenteils aus verzinnem Eisenblech bestehen, wird vor der Industrie bald die Frage auftauchen, wie sie dem stets wachsenden Bedarf nach guten, einwandfreien Behältern konservierter Nahrungsmittel genügen soll. Wird doch, wie eine Notiz in der „Umschau“ mitteilt, von Jahr zu Jahr das zur Verzinnung des Konservendosenbleches erforderliche Zinn knapper. Die Produktion, die noch 1919 rund 13 000 Tonnen betrug, ist jetzt auf ein gutes Drittel davon, auf rund 4500 Tonnen gesunken. Die Zinnlagerstätten nähern sich also ihrer Erschöpfung, während der Verbrauch des Metalles immer größer wird. Zwar ist als unmittelbare Folge dieser Entwicklung der Zinnpreis in den letzten drei Jahrzehnten um das Fünffache gestiegen, was gewiß eine rationellere Verwendung des Metalles erzwingen hat, aber nicht eine Vermehrung seiner Produktion. Die Industrie glaubt daher, daß die verzinnete Blechkonservendose demnächst abgelöst wird von einer solchen aus lackiertem oder verchromtem Eisenblech. Noch wahrscheinlicher ist indes, daß Büchsen aus Zellstoff hergestellt werden, die in sanitärer Hinsicht auch ungleich wertvoller erscheinen. Technisch würden keine Schwierigkeiten zu überwinden sein

## Der Wald.

O selige Flucht — aus tausend Bitternissen  
Zu dir hin, gütig großer Wald.

So tief ist alles Erdenweh in uns verkrast —  
Von Haß und Feindschaft sind wir innen wundgerissen.

Die Worte, die wir sinnen, sind Gewalt,  
Und unser Gutssein ist so arg zerschissen —  
Ein Bettlerkleid. Das wärmende Gewissen

Ist längst ein morsches Haus und weilt und kalt.  
Wir blühen nicht mehr Glauben und Vertrauen,  
Entwurzelt, ausgedörrt und leer —

So schwanken wir an harten Zufallsstraßen.  
O selige Flucht. O Wald, aus sicherer Raßen  
Bist du erstanden, groß und erdekschwer,  
Und vorbestimmt, das Ewige zu bauen!

Ich will dich rühmen, Wald. So wie ein Held  
Aus alten Sagen stehst du, Sturmumgrien.  
Ob über dir die Wolken drohend ziehen —  
Du stehst und rauschst, wenn auch ein Baum zerspellt.

Wer nicht im Sturm besteht, der fällt!  
Und wer in Erde wurzelt, wird nicht fliehen.  
Der Feige nur liegt stehend auf den Knien —  
Du aber wächst hinauf ins Sternenzelt.

Du aber rauschst, und deine Wipfel trinken  
Das Morgenrot, den goldnen Himmelswein —  
Und ruhst noch tiefer in die warme Erde ein.

Du stehst und rauschst. Wenn dann die Tage sinken,  
Trägst du den Mond auf deinem schwarzen Saum —  
Es watten ferne Hüten auf den Traum — — —

O selige Flucht, o Wald, o hoher Dogen  
Zurück zu unserm wahren Erdensein.  
Wir Wandelnden sind nur noch Schall und Gekn  
Und Furchtsamkeit und sind hinausgezogen

In Wirtnis, Unrast. Wir sind fremd und klein  
Und einsam, weil wir innen hochgelogen.  
Du großer Wald, wir haben dich betrogen  
Mit unserm sommerlichen Jubelschreien.

Vielleicht, daß wir nun doch daraus erwachen,  
Und wiederfinden in Gemeinsamkeit —  
Wie du uns Gleichnis bist des tausendfachen  
Vereinten Weltseins in Berechtigtheit.

Aus Wurzeln aufwärts zu den Wipfeln streben —  
Nur Wald sein — wachsen — rauschen — leben!

Otto Ziese.

Häuserfronten der Stadt, ich weiß es nicht, denn ich bin mit meinen Kameraden mit nach Smolensk gefahren, aber das weiß ich, daß von den Arbeitern auf den hohen Gerüsten am Bahnhof ein großer Frieden ausging, ein Segen und eine Zuversicht, daß sich das Herz beruhigte, das unruhige Herz.

## Eine alte Frau findet Blumen.

Von Christian Crause.

Aber regennasse Straßen glitschen Automobile in langer Kette. Sie lehren von grünen Wäldern und stillen Seen in das graue Steinmeer der Großstadt zurück. Meteorhaft bliken neue Scheinwerfer in der Ferne auf; langgefingerte Schatten huschen über die Häuserfronten. Millionen winziger Regentropfen glitzern im Strahlentegel der Autolampen.

Züßsinnig beobachte ich dieses sich endlos wiederholende Schauspiel. Doch da hörte ich Schritte hinter mir, langsame, schwerfällige Schritte. Eine alte Frau geht die Straße entlang. Tortelnd, auf schwachen Füßen geht sie wie auf einer gebrochenen Linie. Ihre spärlichen, weißgrauen Haare sind regenfeucht und kleben an Stirn und Schläfen. Nur ist sie einige Schritte vor mir, am Rande des Fahrdammes. Will sie auf die andere Straßenseite? Jetzt bückt sie sich und hebt etwas auf: Geld? einen Wertgegenstand? Nein, einige Zweige Flieder, großblütig und frisch. Die alte Frau murmelt: „Die schönen Blumen.“ Sie sagt das mehrmals, und weitertappend schüttelt sie das Wasser von den Blütenzweigen.

### Bücher und Zeitschriften

**Die Arbeit.** Zeitschrift für Gewerkschaftsbewegung und Wirtschaftskunde. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin. Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk., für Gewerkschaftsmitglieder 2,40 Mk. — Aus dem Inhalt des August-Hefes heben wir hervor: Die Vereinheitlichung der Sozialversicherung von Franz Spliedt; Die Förderung der sozialhygienischen Aufgaben durch die Vereinheitlichung der Sozialversicherung von Dr. Franz Goldmann; Die Sorge der Arbeiter für ihr Alter von H. Schlimme; Objektive Rechtspflege von Cl. Nörpel; Reform des Schlichtungswesens von Dr. Bruno Broeder.

**Die Nuthölzer und ihre Eigenschaften.** Von Emil K. a. u. Verlag Müller u. Kiepenheuer, Potsdam. Preis 4,80 Mk., gebunden 6 Mk. — Das Büchlein behandelt die von der Holzindustrie hauptsächlich verwendeten Holzarten. Von anderen Büchern durch die Vereinheitlichung der Sozialversicherung von Dr. Franz Goldmann; Die Sorge der Arbeiter für ihr Alter von H. Schlimme; Objektive Rechtspflege von Cl. Nörpel; Reform des Schlichtungswesens von Dr. Bruno Broeder.

**Giganten der Landstraße.** Ein Rennfahrerroman von André Henze. Autorisierte Übersetzung von Fred A. Angermayer. Verlag Büchergilde Gutenberg. — Ein Sportroman, der eine scharfe sozialkritische Note trägt und die Zusammenhänge zwischen Reformbetrieb und Profit erkennen läßt. — Der Büchergilde Gutenberg kann jedermann beitreten. Das Beitrittsgehalt beträgt 75 Pf., der monatliche Beitrag 1 Mk. Dafür erhält jedes Mitglied die Monatszeitschrift „Die Büchergilde“ und vierteljährlich ein Buch nach freier Wahl. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Berlin SW. 61, Dreih...

bundstraße 5, oder die örtliche Verwaltung des Buchdrucker-Verbandes.

**Bilder aus dem Bergmannsleben.** Von Franz Hoffeld. Verlag Verisch u. Co., G. m. b. H., Dortmund. Preis geb. 3,50 Mk. — Der Verfasser ist ein Berginvalide, der, nachdem er 25 Jahre im Ruhrgebiet Kohlen gegraben, Zeit gefunden hat, um seine Erlebnisse niederzuschreiben. Es sind einfache Skizzen aus dem Leben des Bergmanns. Sie schildern Freud und Leid und geben in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben im Schacht.

**Ratgeber für die Krankenversicherung.** Von Arthur Thann, Abteilungsleiter bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig. 7. Auflage. Verlag Friedrich A. Wöhrle, Leipzig C. 1, Blumengasse 18. Einzelpreis 60 Pf., bei Partiebestellungen Ermäßigungen bis auf 40 Pf. — Das Buch behandelt kurz, aber verständlich die Fragen der Krankenversicherung.

**Der Arbeiter in Wit, Humor und Anekdote.** Von Hans Ostwald. Mit Zeichnungen von S. Jille, Paul Simmel und anderen Künstlern. Verlag Paul Franke, Berlin. Bisher sind 2 Bände erschienen. Preis des Bandes in Ganzleinen 2,40 Mk. — Auch derjenige, der den Berliner nicht leiden mag, hört sich gern dessen Scherzreden und Witze an. Diese passen manchmal nicht für zarte Ohren, aber sie sind nicht böse gemeint. Wer Freude am Humor hat, legt die Ostwaldschen Bücher nur gut gekauft aus der Hand.

**Wirtschafts-Informations-Dienst.** Schriftleitung Kurt Heinig, Berlin. Verlag Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena. Monatlich ein Heft. Vierteljahrsabonnement 2 Mk. — Der W.-I.-Dienst bringt ständig Querschnitte durch unser heutiges Wirtschaftsleben. Aus den letzten Heften sei hervorgehoben: Sondervernehmungen über den Einfluß des...

Eintritts der Betriebsräte in den Aufsichtsrat; Der Prozeß Norma-Riebe; Die Deutsche Reichsbahngesellschaft.

Im Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessendamm, sind erschienen:

**Der Arbeiter — Ein Leben.** Von Josef Weisbart. 288 Seiten. Preis broschiert 3,50 Mk., in Leinenband 5 Mk. — Das Buch ist ein Bekenntnisroman, in dem der Verfasser die Lebensgeschichte eines faustischen Proletariats und politischen Sozialisten darstellt.

**Einstein für Jedermann.** Die Relativitätstheorie in ihren Grundgedanken für Laien. Ein Vortrag von Georg R. Felke. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. E. Fuld. 68 Seiten und 11 Abbildungen. Preis 70 Pf.

**Die Geschichte einer „Erziehung“.** Von Josef Weisbart. Mit Zeichnungen von Max Graefler. 114 Seiten. 1,40 Mk., Ganzleinenband 2,40 Mk.

**Aus dem Leben eines Arbeiterkinds.** Erzählungen, Romane, Lebensbeschreibungen und Gedichte. Herausgegeben von Henry Schumacher. Bd. 9 der Jugendbücher der Neuen Gesellschaft. 112 Seiten. Kartoniert 75 Pf., Ganzleinenband 1,75 Mk.

**Die Insel des Verständnisses oder Bedeutung Constantin Brunners für Überwindung des Judentums.** Von Walter König. 80 Seiten. Preis 1,40 Mk.

### Zentralkontenliste der Tischler usw., Hamburg

Abrechnung der Hauptkasse für August 1928.  
Einnahme ..... 17.980,45 Mk.  
Ausgabe (einschl. Generalversammlungskosten) 38.782,80 „

Mehrausgabe 20.802,35 Mk.

E. H. M a l c h o w, Hauptkassierer.

### Möbelfacherei

mit Maschinen und sämtl. Zubehör ist zu verpachten bzw. zu verkaufen. Interessenten wollen sich melden unter X 1928 Lindenwalde postlagernd.

### Wir empfehlen: 15 Schlafzimmer der Gegenwart.

Ausgeführt dargestellt auf einseitig bedruckten Tafeln, als Katalog gefast

von M. B. Hans Herzer Preis 5 Mark.

Für Verbandsmitglieder beim Bezug durch die Verwaltungsstelle 4 Mark

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16.

### Hobelbänke

In Qualität, Bltt. beste ged. foth. Eisensp., sämtl. Größ., 2 m lg., 75 Mk. Karl Ramisch, Pizna, Gartenstr. 4.

### Hobelbänke, in Referenzen:

In Qualität, süddeutsche Ausführung, Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindel, zum Reklamepreis von 95 Mk. mit Verpackung frei jeder Station. Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. Max Walther, Dresden 22, Reichelder Strasse 53.

### Hobelbänke 82 M.

gedämpftes Buchenholz, mit Stahlspindel, komplett. Preislisten gratis. Garantie auf jede Bank. Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-W.

### Geim- u. Furnieröfen

fertig, als Spezialität (Preis, gratis) Gebr. Böttlinger, Freiburg i. B. 1

### Kollegen!

Eine schwere Hobelbank, Blatt und Gestell, gedämpfte Buche, 2 Meter lang, mit Stahlspindel, Schub, saub. Bankhaken und deutschen Zangen, süddeutsche Art, 85 Mk. inkl. Verpackung. Katalog 20 Pf. Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien, Liegnitz, Gleiwitzer Straße 1.

### Schleifmaschine

mit verbesserter Schlittenführung und Einspannvorrichtung, gestraße Zahnäder, Reklamepr. à St. 38 Mk., einschl. Verpackung, frei jed. Station. Max Walther, Dresden 22.

### Dieses Opernglas

Herrliche Fernsicht, vorzügliche Vergrößerung, Stabiles Metallgehäuse, gute Linsen. Durch Mitteltrieb für jedes Auge einstellbar. — Für Theater, Kino, Sport, Rennen, Ausläge; im Etui.

### und die Gentleman-Ausrüstung.

enthaltend: 1 Sicherheits-Füllfederhalter mit garantiert 14 kar. pl. Goldfeder, modern gemusst; 1 eleganter Drehbleistift, ebenfalls gemusst; 2 pass. Klips; 2 Ersatz-Goldfedern, 14 kar. pl.; 3 Reserveminuten für den Drehbleistift. Das Ganze auch i. Etui. Kosten zusammen nur 6.15 RM.

portofrei per Nachnahme. Garantie für jed. Stück, da vor dem Versand Prüfung erfolgt. Streng reelles Angebot, sonst Geld zurück.

Walter Noske, Bernburg a. S. 2

### Tischler-Fachschule Köthen

Ausbildung zu Meistern, Technikern usw. Prospektig. Rückporto.

**Das ist der Punkt, auf den es ankommt. Der vorwärtsstrebende Kollege sorgt, daß er auf dem laufenden bleibt.**

## Fachblatt für Holzarbeiter

Verbandsmitglieder bestellen es bei der Verwaltungsstelle zum Vorzugspreis von nur 2 Mark vierteljährlich. Im Buchhandel kostet es vierteljährlich 3 Mark.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2

## Wer kennt die Hölzer?

Goeben erschien: **Die Nuthölzer und ihre Eigenschaften** von Emil Rau.

Auf 96 Tafeln werden die verschiedensten Hölzer in ihrer natürlichen Farbe und Struktur gezeigt, während sie auf 30 Seiten Text in kürzester Form beschrieben werden.

Recht viele sollten sich dieses Werk zur Erkennung der Hölzer des In- und Auslandes anschaffen! In Ganzleinen gebunden 6 RM.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2.

## Preisliste für Bleistifte und Maßstäbe

Bleistifte	Stk.	Gros
Nr. 275, rund, poliert	0,50	5,— Mk.
Nr. 111, rund, weiß, Härte 3 und 4	0,50	6,— Mk.
Nr. 284, Rafael, rund, Härte 2 und 3	0,55	6,90 Mk.
Nr. 498, rot poliert, sechsantig, Härte 2 und 3	0,85	7,80 Mk.
Nr. 305, grün poliert, sechsantig, Härte 2 und 3	1,20	14,— Mk.
Nr. 618, flach, weiß, Zimmermann, 20 cm lang	0,75	8,40 Mk.
Nr. 2824, flach, rot, Zimmermann, 20 cm lang	0,85	9,60 Mk.
Kopierstifte „Apollo“, beste Qual., hart, mittel, weich	3,90	36,— Mk.
Farbstifte, blau und rot	1,10	12,— Mk.
Signierstifte, blau	1,40	15,— Mk.
Graphitstifte, schwarz	1,40	15,— Mk.

Maßstäbe	Stk.	Gros
Nr. 2a, ohne Feder, 1 m lang, Meter/Meter	0,40	4,40 Mk.
Nr. 2b, ohne Feder, 1 m lang, Meter/Rheinland	0,40	4,40 Mk.
Nr. 102a, mit Feder, 1 m lang, Meter/Meter	0,65	7,20 Mk.
Nr. 102b, mit Feder, 1 m lang, Meter/Rheinland	0,65	7,20 Mk.
Nr. 105a, mit Feder, 2 m lang, Meter/Meter	1,20	13,— Mk.
Nr. 105b, mit Feder, 2 m lang, Meter/Rheinland	1,20	13,— Mk.
Schwindmaßstäbe, Nr. 2032, ohne Feder, 1,1 1/2, 2 1/2	0,60	6,60 Mk.
Nr. 2082, mit Feder, 1,1 1/2, 2 1/2	0,80	8,80 Mk.

Diese Preise gelten nur beim Bezug durch die Verwaltungsstelle. Sonst erfolgt Befreiung nur gegen Voreinsendung des Betrages! Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2. Postfach (D 50.) 28397.

### Diese Uhr

24-Stand-Ziffernblatt, la Ankerwerk, versilb. m. vergold. Rändern, sowie gultvergold. Kavalierkette m. 6,50  
2j. schriftl. Gar. f. nur zus. M. 6,50  
Erwla R. Berthold, Halle a. S. 30

### Billige Bohm. Bettfedern

nur reine, gutfüllend. Sorten. — Ein Kilo graue geschlossene 3 Mk., halbweiß 4 Mk., weiß 5 Mk., bessere 6 Mk., 7 Mk., daunenweich 8 Mk., 10 Mk., beste Sorte 12 Mk., 14 Mk., weiß ungeschliffen 7,50 Mk., 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sachsel, L o b e s Nr. 782 bei Pilsen, Böhmen.

### Original-Ulmia-Werkzeuge

mit Weißbuchenholz u. Holzkeil: Rauhbänk, 60 mm ... 10,— Mk. Putzhobel, 48 mm ... 5,25 Mk. Doppelhobel, 48 mm ... 5,25 Mk. Schropfhobel, 33 mm ... 3,70 Mk. Zahnhobel, 48 mm ... 5,— Mk. Simshobel, einf., 28 mm ... 2,45 Mk. Simshobel, dopp., 28 mm ... 6,25 Mk. Andere Werkzeuge auf Anfrage. Versand per Nachnahme. Leopold Reichelt & Glöckl, Löbau i. Sa.

## Reclam Praktisches Wissen Ein wahrer Hauschat

Ob man sich über Geographie oder Sport, Elektrizität oder Photographie, Rechtspflege, Auswärtigenleben oder Medizin, Kunsthandwerk oder Fecht, Handarbeiten oder Schachspiel, Heim und Garten oder Küche orientieren will, über landwirtsch. Gebiete findet man hier ausführliche Erklärungen, die man sofort praktisch verwerten kann, gemäß viele Bilder die besten Veranschaulichungen.

Der Preis für das Heft in 20 Hefen beträgt nur 20 Mark.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2. Postfach: 28397 (D 50.)

### Als Spezialität für Feiger u. Posierer

**Abgabe** für Politur und Beizen, extra stark, 4 kg netto Korbl. à kg 1,10 RM., 12 kg netto Korblanne à kg 1 RM. ab hier. Emballage wird mit 2% Selbstkosten berechnet. Joh. Riffen, Fabrik. gem. Produkte, Feinwerk u. Holz, Rohrbachstr. 53, Postfach 100, Frankfurt a. M. 140736.

### Laubsägerei

Kerbschnitt Holzbrand J. L. Hein, Markstr. 11 (Platz) Preisliste gratis und franko.

### Tischlerschule

Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp.

### Bilder

für Schlaf-, Bohn- und Speisezimmer ohne Anzahlung, von 50 Pf. Wochenzute am „Diamant“, Berlin C. 25, Prenzlauer Str. 47, 6. a. Alexanderpl. Katalog kostenfrei

### Musikinstrumente — Sprechmaschinen!

Direkter Versand ab Fabrikort. Schallplatten von 1 Mk. an. Nie drige Preise! Reell! Umtausch gestattet! Kein Risiko! Ernst Hess Nachf., Stammfabrik geg. 1872, Knechtsteden i. Sa. 111. Gross. Katalog gratis! 100% Dankeschreiben.

## Sprechmaschinen - Laufwerke

z. Selbst- la Doppelschneckenfederwerk einbauen (2 Stck. 30 cm Platten spielend) nebst allem Zubehör, wie Muttern, Gummiunterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Plattenteller m. Tuchbezug, Nickelklappdügelarm, Mark 26 la Aluminium-Schalldose nur Mark 26  
Versand p. Nachnahme. Tonführungen aus Holz und Metall. — Kataloge gratis und franko von

## Robert Husberg - Neuenrade No. 10

## Erstklassige Fahrräder eigener Erzeugung. Sprechmaschinen und Schallplatten erhalten Sie bei uns!

Wir beschäftigen nur organisierte Arbeiter. Auf Wunsch gewähren wir Teilzahlung. Bestellen Sie bitte unsere Kataloge. Fahrradhaus Frischaut, Offenbach a. M. Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.